

Über Ehe und Ehelosigkeit

Ehe - II

Luther, Martin

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Ehelosigkeit.

Ich läugne nicht, daß Etliche sind, die ohne die Ehe keusch leben können. Weil aber diese eine größere Gabe haben, als andere gemeine Leute, mögen sie ihrer gebrauchen, und wie man spricht, mit ihrem Winde segeln.

Hat jemand die Gabe, daß er sich enthalten und ohne den Ehestand keusch leben kann, der mag solcher Gabe und Bequemlichkeit wohl gebrauchen, und sich des Weibes enthalten. Davor aber hüte er sich, als vor dem allerschädlichsten Gift, daß er sich nicht um solcher Gnade willen, daß er sich enthalten kann, denen vorziehe, die im Ehestand sind, oder sie verachte, oder sie verdamme. Denn der Ehestand ist von Gott geordnet, und wird der Eheleute Leben, so sie im Glauben sind und bleiben, billig vorgezogen.

Jetzt findet man viele Leute, die da wohl wollten, daß sie keine Kinder hätten, und ist solche mehr als barbarische Grausamkeit und Unmenschlichkeit allermeist unter großen Herren, die sich wohl dieser einigen Ursachen halber oftmals des Ehestandes enthalten, damit sie nicht Erben und Kinder bekommen. Noch schändlicher ist das auch, daß man Herren und Fürsten findet, die sich zwingen lassen, daß sie nicht Weiber nehmen, damit ihr Geschlecht nicht zu sehr vermehrt werde. Solche Leute sind werth, daß ihr Gedächtniß von der Erde vertilgt werde. Und wer wollte solche Säue und Unfläther nicht verwünschen? Das ist eben auch ein Zeichen und Frucht der Erbsünde.

Die Keuschheit, welche der Papst mit seinen Mönchen, Nonnen u. a. rühmt, ist mit schrecklichen Sünden befleckt und besudelt, ohne das, daß das ehelose Leben ohne Gottes Wort erdacht und eingesetzt worden ist, ja, wie die Historia zeugt, wider Gottes Wort. Denn wie würden sie triumphiren und jubiliren, wenn sie ihre Unehe dermaßen aus Gottes Wort beweisen könnten, wie wir beweisen können, daß der Ehestand von Gott geordnet ist? Was würden sie sich auch Fleißes und Gewalt unterstehen, damit sie Jedermann zu ihrem ehelosen Stande zwingen möchten? Nun hat aber das ganze ehelose Mönchs- und Nonnenleben diesen einzigen Ruhm und Lob, daß es eine Menschengesetz ist, oder, daß wir mit St. Paulo I. Timoth. 4, 13. reden, eine Teufelslehre.

Daß Etliche sagen von der Unruhe des ehelichen Lebens, und derohalben davon abrathen, die rathen hier schlecht nach der menschlichen Vernunft,

und thun als Menschen; aber es ist nährisch und wider Gott gerathen. Denn was für ein Rath ist das, wenn du mich leibliche Unruhe lehrest meiden, und führest mich in Angst und Unruhe meines Gewissens? Wir vermahnem hier nicht also zum ehelichen Stande, und sagen auch nicht, daß er nicht Unruhe habe; sondern wir wollen, er soll unverbotten und frei seyn, daß sich ein Jeder enthalte, so lange er kann, und so lange er will. Die Gewissen erlösen wir von der Unruhe, nicht das eheliche Leben. Wie viel besser ist aber (und wenn der eheliche Stand noch tausendmal unruhiger wäre), denselbigen leiden, denn ewige Angst und Noth und ein höllisch Feuer im Gewissen tragen? Die Unruhe und das Kreuz hat Gott dem ehelichen Leben ausgelegt. Es haben sie auch getragen der gläubige Erzvater Abraham und alle Patriarchen. Paulus sagt's auch I. Korinth. 7, 38. den ehelichen Leuten zuvor, daß sie solche Trübsal durchs Fleisch haben werden; aber er widerräths darum nicht und verdammt es auch nicht. Aber solche, sagt er, werden Trübsal durchs Fleisch haben. Er sagt nicht, ihr sollt solche Trübsal des Fleisches nicht tragen; er sagt auch nicht, sie ist böse und verdamulich; denn es ist eitel Gewinnst und Seligkeit, wenn du solche Trübsal im Glauben und Gottesfurcht trägst.

Was hälfe es, daß alle Welt über den Ehestand klagte? Wir sehen ja vor Augen, daß Gott täglich, nicht eitel Männer, sondern auch Weiber, schaffet und im Leben erhält. So ist ja das gewiß, daß er kein Weib schaffet der Hurerei zu Dienst. Weil denn Gottes Wort und Werk da liegen vor Augen, daß Weiber entweder zur Ehe oder zur Hurerei müssen gebraucht werden, so sollen solche heidnische Larven ihre Lästermäuler zuhalten, Gott sein Wort und Werk ungetadelt und ungehindert gehen lassen, es wäre denn, daß sie nach ihrer hockberühmten Weisheit uns lehren wollten, Gott zuwider, alle Weiber erwürgen oder vertreiben. Oft muß Gott unser Narr sein; was er macht, das taugt nicht, was wir thun, das ist wohl gethan. Nun denn Gott das Weib also geschaffen hat, daß es soll und muß um den Mann sein, soll uns gnug sein, daß Gott mit uns ist, und den Ehestand in Ehren halten, als ein göttlich edles Geschäfte; und so die Klüglinge nicht drein wollen, sie lassen in ihrer heidnischen Blindheit huren und buben, so lange es ihnen Gott gestattet. Wir haben Gottes Wort für uns, das wird bleiben, und sich nicht entsetzen vor solchen groben Schmieden, ob ihrer auch mehr wären, denn Sand am Meer. Wiewohl es eine große Sünde und Schande ist, daß wir Christen solche Narren werden, und allererst davon rathschlagen und urtheilen wollen, ob Weiber zu ehelichen seien oder nicht, gleich als wenn Jemand noch fra-

gen wollte, ob er auch essen und trinken müßte in diesem Leben. Das Wort, das Gott spricht: Wachset und mehret euch, ist nicht ein Gebot, sondern mehr denn ein Gebot, nämlich ein göttlich Werk, das nicht bei uns stehet zu verhindern, oder nachzulassen, sondern ist eben also nöthig, als daß ich ein Mannsbild sei, und nöthiger als essen und trinken, schlafen und wachen. Es ist eine eingepflanzte Natur und Art. Und wo man das will wehren, da ists dennoch ungewehrt und gehet doch durch Hurerei und Ehebruch und stumme Sünden seinen Weg.

Du bleibest nicht fromm ohne ehelich Gemahl, das ist unmöglich, sondern das Wort Gottes, das dich geschaffen und gesagt hat: wachse und mehre dich, das bleibt und regiert in dir, und kannst ihm dich mit Nichten nehmen, oder wirst gräuliche Sünde ohne Aufhören thun müssen. Und dawider soll dich nicht irren, ob du zehn Eide, Gelübde, Bund und eitel Eisen- oder Adamantenpflicht gethan hättest.

Die Unchristen sagen: Ja, wir haben Gott gelobet und geschworen, daß wir keusch sein und ohne Weiber leben wollen, das Gelübde bin ich traun schuldig zu halten, darum darf ich nicht ehelich werden. Darauf antworte ich: Recht, thue, das du gelobet hast, sei keusch und rein; warum hältst du es denn nicht? Wer hat dich Etwas heißen geloben und schwören, das wider Gott und seine Ordnung ist? nämlich, daß du schwörest, du seiest kein Mann, noch kein Weibsbild, so es doch gewiß ist, daß du entweder ein Manns- oder Weibsbild von Gott geschaffen seist. Warum verschwörest du denn, du seiest kein Mann, oder kein Weibsbild?

Wer sich für einen Menschen hält, und glaubt, daß er unter dem Wort Mensch begriffen sei, der höre hier, was sein Gott und Schöpfer über ihn schließt und spricht: Er wolle nicht, daß er einsam sei, sondern soll sich mehren; und schafft ihm dazu eine Hülfe, die um ihn sei. Und dies ist das Wort Gottes, durch welches Kraft in des Menschen Leib Samen zur Frucht und die brünstige natürliche Neigung zum Weib geschaffen und erhalten wird; welches weder mit Gelübden, noch mit Gesetzen mag verhindert werden. Denn es ist Gottes Wort und Werk. Wer aber ja einsam sein will, der thue den Namen Mensch weg, und beweise oder schaffe es, daß er ein Engel oder Geist sei. Denn einem Menschen gibts noch gestattet Gott in keinem Weg.

Darum bitte ich euch, daß ihr nach meinem Tode wollet zum allerfleißigsten über den Ehestand halten, daß derselbe frei gelassen werde, beyden, den Layen und Priestern, und Jedermann, der dazu geschickt ist, Lust und Liebe hat, auf daß nicht wieder eine Möncherei werde.

Ein Bedenken über die verbotenen Grade in der Ehe

Aus J.E. Kappens Reformatations-Urkunden, Thl. III. S. 350

Welche Person verboten sind zu ehlichen in der heiligen Schrift, beyde der Freundschaft und Mogschaft, Levit. 18.

Verboten Person der Freundschaft sind diese:

1. Vater 4. Schwester 7. Vatersschwester
2. Mutter 5. Stiefschwester 8. Mutterschwester
3. Stiefmutter 6. Sohnstochter

Daraus folget, daß Schwisterkinder und der Stiefmutter Schwester für Gott mit gutem Gewissen mügen geehlicht werden.

Verboten Person der Mogschaft sind diese:

Vaters Bruder Weib Stieftochter

Sohns Weib Des Stiefsohns oder der Stieftochter Kind

Bruders Weib Weibs Schwester, so das Weib lebt

Daraus folget, daß ich meins Weibs oder Braut Schwester nach ihrem Tod ehlichen mag; dazu auch des Bruders Weib nach seinem Tod im Gesetz befohlen war zu nehmen (Matth. 22)

Was nu mehr Person odder Gelid verboten sind, die haben unsere geistliche Tyrannen umb Gelds willen verboten: das bewähret sich selbs damit, daß sie dieselben wieder umbs Geld verkäufen und zulassen, und wo man nicht Geld gibt, solch Ehe zu reißen wider Gott und alle Billigkeit.

Daß sie aber auch neu Gelid erdichtet haben zwischen den Gevattern, Patten und ihren Kindern und Geschwistern, das hat sie eigentlich der Teufel

gelehret. Denn so das Sacrament der Tauf sollt Hindernisse bringen, mußte kein Christenmann ein Christenweib nehmen. Sintemal alle getaufte Weiber aller getauften Männer geistliche Schwester sind, als die einerley Sacrament, Geist, Glaube, geistliche Gaben und Guter haben, damit sie viel näher im Geist Freund werden, denn durch äußerlich Gevatterschaft.

Sonderlich aber ist zu meiden der Bischofgotzen lügenhaftig Gaukelwerk der Fermelung, wilche kein Grund in der Schrift hat, und die Bischof nur die Leut mit ihren Lügen betrogen, daß Gnade, Character, Mahlzeichen drinnen geben werden. Es ist vielmehr der Bestien Character (Apoc. 13). Ein Christenmensch soll sein Glauben bey Verlust seiner Seel ja nicht stellen auf Menschenstand; denn das wird gewißlich ihm liegen und triegen, sondern nur auf Gottes Wort, der leuget nicht. Anno 1522

Ein Sermon vom ehelichen Stand

Vorrede

Es ist ein Sermon vom ehlichen Stand ausgegangen unter meinem Namen, das mir viel lieber nit geschehen wäre. Dann wiewohl ich mir bewußt, daß ich von der Materi geprediget, so ist es doch nit in die Federn bracht, als wohl gleich wäre. Darum ich verursacht, denselben zu ändern und, so viel mir muglich, zu bessern. Bitt ein iglich frumm Mensch, wollt den ersten ausgangen Sermon lassen untergehn und zunichte werden. Auch so jemand mein Prediget fahen will, mäßig sich seiner Eile und laß mich auch zu meiner Wort Ausbreitung raten. Es ist ein groß Unterscheid, etwas mit lebendiger Stimme oder mit toter Schrift an Tag zu bringen.

Ein Sermon von dem ehlichen Stand, verändert und korrigiert durch D. Martinum Luther, Augustiner zu Wittemberg

Zum ersten.

Do Gott Adam geschaffen hätt und alle Tiere fur ihn bracht, unter welchen Adam nit befand, das ihm eben und gleich gesellig wäre zum ehelichen Stand, do sprach Gott: Es ist nit gut, daß Adam allein ist. Ich will ihm ein Gehulffen machen, die ihm zur Hand sein soll, und sandt ein tiefen Schlaf in Adam und nahm eine Rippe von ihm und schloß das Fleisch wieder zu. Und bauet aus derselben Rippen, die er von Adam genommen hatte, ein Weib und bracht sie zu Adam. Da sprach Adam: Das ist ein Bein von meinen Beinen und ein Fleisch von meinem Fleisch. Sie soll heißen eine Mannine,

dann sie von ihrem Mann genommen ist. Darum wird ein Mann Vater und Mutter lassen und seinem Weib anhangen, und sollen zwei in einem Fleisch sein.

Das alls seind Gottes Wort, in welchen beschrieben ist, wo Mann und Weib herkommen, wie sie zusammengeben seind und wozu ein Weib geschaffen und was vor Liebe sein soll im ehelichen Leben.

Zum andern.

Wann Gott selb nit gibt ein Weib oder Mann, dann geht es zu, wie es mag. Dann das ist hie angezeigt, daß Adam kein ehelich Gemahel fand, aber sobald Gott Evam geschaffen hätt und zu ihm bracht, da empfand er eine rechte eheliche Liebe zu ihr und erkennet, daß sie sein ehelich Gemahel wäre. Also sollt man lehren, die do zum ehelichen Stand sich geben wolllen, daß sie mit rechtem Ernst Gott bitten um ein ehelich Gemahel. Dann auch der weise Mann sagt, daß Guter und Haus mügen die Elteren ihren Kindern versehn, aber ein Weib wird allein von Gott geben, nach dem ein iglicher würdig ist, gleich wie Eva allein von Gott Adam geben ist. Und wiewohl die leichtfertige Jugen aus ubriger Lust des Fleischs in diesen Sachen schwünd fähret, so ist es doch ein groß Ding vor Gott. Dann nit umsunst der allmächtig Gott allein dem Menschen fur allen Tieren mit sulchem Ratschlag und Bedenken seinen ehelichen Stand einsetzt. Den andern Tieren spricht er schlechts: Wachset und mehret euch, und steht nit geschrieben, daß er das Weib zu dem Mann bringt. Drum auch kein Ehe da ist. Aber Adam, dem macht er ein einigs, sunderlichs Weib von ihm selbs, bringt sie zu ihm, gibt sie ihm, und Adam verwilligt und nimmt sie an, und das ist dann ein Ehe.

Zum dritten ist ein Weib geschaffen, dem Mann zu einem geselligen Hulfen in allen Dingen, besondern, Kinder zu bringen. Und das ist noch blieben, allein daß es mit böser Lust nach dem Fall vermischet ist. Und itzt die Begierde des Manns zum Weib und wiederum nit lauter ist, dann nit allein Gesellschaft und Kinder, dazu es allein eingesetzt ist, sondern auch die böse Lust sehr stark gesucht wird.

Zum vierten unterscheidt er die Lieb: daß Manns und Weibs Lieb ist oder sein soll die allergroßt und lauterste Lieb vor allen Lieben. Dann er spricht: Vater und Mutter wird der Mann lassen und hangen an seinem Weib, und wiederum das Weib auch, wie wir dann fur Augen täglich sehen. Nun seind dreierlei Liebe: falsche, naturliche, eheliche. Falsche Liebe, die such das Ih-

re, wie man Geld, Gut, Ehre und Weiber außer der Ehe liebet wider Gottes Gebot. Natürliche Liebe ist zwischen Vater und Kind, Bruder und Schwester, Frund und Schwäger und dergleichen. Aber über die alle geht die eheliche Liebe, das ist ein Brautliebe, die brinnet wie das Feuer und sucht nicht mehr denn das eheliche Gemahl. Die spricht: Ich will nit das deine, ich will weber Gold noch Silber, weder dies noch das, ich will dich selb haben, ich wills ganz oder nichts haben. Alle andere Liebe suchen etwas anders, denn den sie liebet, diese allein will den Gliebten eigen selb ganz haben. Und wenn Adam nit gefallen wäre, so wäre es das lieblichste Ding gewesen, Braut und Bräutigam. Aber nu ist die Liebe auch nit rein, dann wiewohl ein ehlich Gemahl das ander haben will, so sucht doch auch ein iglich seine Lust an dem andern, und das fälscht diese Liebe. Derhalben ist der ehlich Stand nu nicht mehr rein und ohn Sund, und die fleischliche Anfechtung so groß und wütend worden, daß der ehlich Stand nu hinfurder gleich ein Spital der Siechen ist, auf daß sie nit in schwerer Sund fallen. Dann eher Adam fiel, war es leicht, Jungfrauschaft und Keuschheit zu halten, das nu wenig muglich und ahn sundere Gottes Gnaden unmuglich ist. Darum haben auch weder Christus noch die Aposteln Keuschheit gebieten wollen und doch dieselben geraten und einem iglichen heimgeben, sich selb zu prufen: mag er sich nit halten, daß er ehlich werde, mag er aber von Gottes Gnaden sich enthalten, ist besser die Keuschheit.

Also haben die Doctores drei Guter und Nutz erfunden im ehlichen Stand, durch welche die sundlich Lust, die mit unterläuft, wiedererstattet und nit verdammlich wurde.

Zum ersten, daß ein Sakrament ist. Ein Sakrament aber heißt ein heiliges Zeichen, das do bedeut etwas anders geistlich, heilig, himmelisch und ewig Ding, gleich wie das Wasser der Taufe. Wann das der Priester über das Kind geußt, bedeut die heilige, gottlich und ewige Gnade, die doneben wird gossen in die Seele und Leib desselben Kinds und reiniget aus die Erbsunde, daß do Gottes Reich inne sei, welche Ding unaussprechliche Guter sein und gar viel unmeßlich größer dann das Wasser, das dieselben bedeutet. Also ist auch der eheliche Stand ein Sakrament, ein äußerlichs heiligs Zeichen des allergrößten, heiligsten, würdigsten, edlesten Dings, das noch nie gewesen oder werden mag, das ist: die Vereinung gottlicher und menschlicher Natur in Christo. Dann der heilig Apostel Paulus sagt: Wie der Mann und Weib, vereinigt im ehelichen Stand, seind zwei in einem Fleisch, also ist Gott und

die Menschheit ein Christus, Christus auch und die Christenheit ein Leib, das ist vorwahr (spricht er) ein groß Sakrament; das ist: der eheliche Stand bedeut vorwahr große Ding. Ist das nit groß Ding, daß Gott Mensch ist, daß Gott sich dem Menschen eigen gibt und will sein, gleich wie der Mann sich dem Weib gibt und sein ist? So aber Gott unser ist, so ist auch alle Ding unser.

Sieh, um der ehr willen, daß Vermischung Manns und Weibs ein so groß Ding bedeut, muß der ehelich Stand solchs Bedeuthnis genießen, daß die böse fleischliche Lust, der niemand ohn ist, in ehlicher Pflicht nit verdammlich ist, die sonst außerhalb der Ehe allezeit todlich ist, wann sie verbracht wird. Also deckt die heilige Menschheit Gottes die Schande der fleischlichen bösen Lust. Drum sollt ein ehlich Mensch solchs Sakraments achthaben, daß man die heilige Ding ehret und sich mäßig in ehlichen Pflichten hielte, auf daß nit der fleischlichen Lust, wie die Tiere tun, unvernunftig Folge gescheh.

Zum andern, daß es ein Verbundnis ist der Treu. Das ist der Grund und ganzes Wesen der Ehe, daß sich ganz eins dem andern gibt und verspricht, Treu zu halten und kein andern einzulassen. Dieweil dann eins sich also an das ander bindet und gefangengibt, daß es dem Fleisch alle andere Weged versperret und sich an einen Bettgenossen gnugen läßt, so sieht Gott an, daß das Fleisch also gedämpft wird, daß nit kreuzwegs durch die Stadt wutet, und läßt gnädig zu, daß derselben Lust in solcher Treu etwas nachgelassen wird, auch mehr dann zur Frucht not ist, doch daß man sich mit Ernste mäßige und nit eine Mist und Saupfuhl draus mache.

Hie sollt ich sagen, waserlei Wort man brauchen sollt, wann sich zwei verloben. So hat man das Ding so tief, weit und spitzig gemacht, daß ich viel zu geringe bin, selbs das zu verstehen, und Sorge, daß viel Eheleut sitzen beieinander, die wir vor unehlich halbtin. Dann dieweil der ehelich Stand grundlich stehet in einem Verwilligen zueinander und Gott wunderlich ist in seinen Gerichten, will ich's ihm lassen befohlen sein. Die gemeine Wort sein diese: Ich bin dein, du bist mein, und wiewohl etlich aufs schärfst meinen, es sei nit genug, wann man spricht: Ich will adder wirde dich nehmen, adder anderlei Wort brauchten, so wollt ich doch lieber richten nach der Meinung, die sie zur Zeit gehabt hätten.

Item: Waann eins dem andern heimlich gelobt und darnach ein anders nimmt, öffentlich oder heimlich, weiß ich noch nit, ob es alls reicht sei, daß man darvon schreibt und richtet. Das ist mein Rat, daß die Eltern ihre Kind gewehnen, daß sie sich nit schämen, von ihn zu begehren ein ehlich Gemahl und sie sich merken lassen, daß sie sie beraten wollen, auf daß sie deste baß in Hoffnung sich enthalten und beharren mugen, und wiederum die Kind nit ahn der eltern Wissen sich verloben. Dann schämeest du dich nit, einen Rock adder Haus von deinen Eltern zu begehren, was narrst du dann und bittest nit um das, das viel großer ist, ein ehlich Gemahl? Also tät Samson: Der kam in ein Stadt und sah ein Jungfrau. Die gefiel ihm. Do ging er vor wieder heim und sagt zu seinem Vater und Mutter: Ich hab ein Jungfrau gesehen, die hab ich lieb. Lieber, gebt mir dieselben zum ehlichen Gemahl.

Zum dritten, daß es Frucht bringt, dann das ist das End und furnehmlich Amt der Ehe. Das ist aber nit gnug, daß die Frucht geboren wird, und also redt man nit davon, wann man sagt, die Ehe entschuldige die Sunde, dann sulche Frucht trägt es auch den Heiden, sundern daß man die Frucht ziehe zu Gottes Dienst, Lob und Ehre und nichts anders darinne suche, das leider selten geschieht. Man sucht nur Erben adder Lust an den Kindern, Gottes Dienst bleibe, wo er kann. Auch findet man, die zur Ehe greifen und Vater adder Mutter werden, eher sie selb beten kunnten adder wissen, was Gottes Gebot sein.

Aber das solln die Eheleut wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihn selbs und ihren Kindern kein besser Werk und Nutz schaffen mugen, dann daß sie ihre Kinder wohl aufziehen. Es ist nichts mit Wallfahrten gen Rom, gen Jerusalem, zu Sankt Jakob. Es ist nichts, Kirchen bauen, Messe stiften adder waser Werk genennt werden mugen, gegen diesem einigen Werk, daß die Ehlichen ihre Kinder ziehen, dann dasselb ist ihre gerichtste Straß gen Himmel. Mugen auch den Himmel nit mehr und besser erlangen dann mit diesem Werk. Es ist auch ihr eigen Werk, und wo sie sich desselben nit fleißen, so ist es gleich ein verkehret Ding, als wann Feur nit brennet, Wasser nit netzet.

Also wiederum ist die Helle nicht leichtlicher verdienet dann an seinen eigenen Kindern. Mugen auch kein schädlicher Werk nit tun, dann daß sie die Kind versäumen, lassen sie fluchen, schweren, schandbar Wort und Liedlin lehren und nach ihrem Willen leben. Darzu etlich sie selb reizen mit ubrigem Schmuck und Forderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohl gefal-

len, hochsteigen und reich werden, allzeit mehr sorgen, wie sie dem Leib wann der Seelen gnugsam versehen. Es ist auch kein großer Schad der Christenheit, dann der Kinder versäumen. Dann soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man furwahr an den Kindern anheben, wie vorzeiten geschah.

Dies dritte Stuck dunkt mich das großer und nutzlichste sein, das ahn Zweifel nit allein eheliche Pflicht, sondern auch alle andere Sund mächtig ablegen kann. Aber die falsche Naturliebe verblendet die Eltern, daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten dann die Seelen. Drum spricht der weis Mann: Wer der Ruten schonet, der hasset sein eigen Kind, wer aber sein Kind liebhat, der stüupt es vielmal. Item: Es ist in ein iglichen Kinds Herzen torliche Vornehmen; aber die Ruten mag das alles austreiben. Item Salomon: Schlägst du dein Kind mit Ruten, so wirst du sein Seel von der Helle erlosen. Derhalben ist es hoch vonnoten einem iglichen ehlichen Menschen, daß er seins Kinds Seel mehr, tiefer, fleißiger ansehe dann das Fleisch, das von ihm kommen ist, und sein Kind nit anders achte dann als einen kostlichen ewigen Schatz, der ihm von Gott befohlen sei zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nit stehlen und umbringen. Dann er wird von ihm gefordert werden am Tod und Jungsten Tag mit gar scharfer Rechnung. Dann wo meinst du, daß herkommen wir das schrecklich Heulen und Klagen der, die do rufen werden: O selig sein die Leibe, die nit Kinder geboren haben, und Bruste, die nit gesäugt haben? Ahn Zweifel darum, daß sie ihre Kind nit wieder zu Gott gebracht haben, von dem sie sie zu behalten empfangen haben.

O wahrlich, ein edler, großer, seliger Stand der ehlich Stand, so er recht gehalten wird! O wahrlich, ein elender, erschrecklicher, fährlicher Stand der ehlich Stand, so er nit recht gehalten wird! Und wer diese Ding bedächt, dem wurde der Kutzel des Fleisches wohl vergehen und vielleicht so schier nach dem junfraulichen Stand als nach dem ehlichen Stand greifen. Die Jugend achtet es geringe, folgt nur den Begierden, aber Gott wird es gar groß achten und folgen dem Rechten.

Endlich: Willst du alle dein Sund wohl büßen und den höchsten Ablaß hie und dort erlangen, seliglich sterben und dein Geschlecht auch zeitlich weit und ferne strecken, so schau nur mit allem Ernst auf dies dritte Stucke, die Kinder wohl zu ziehen. Kannst du es nit, bitt und such ander Leut, die es kunnen, und laß dich kein Geld, Kost, Mühe und Arbeit dauren, dann das

sein die Kirchen, Altar, Testament, Vigilien und Seelmessen, die du hinter dir lässest, die dir auch leuchten werden im Sterben und wo du hinkummest.

Bedenken, ob die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester zulässig sei.

Eisleb. II. 348. Altenb. VI. 467. Leipz. XXII. 4ö6. Walch X. 934. Erlang. I.V. 81.

An Leonhard Beyern, Pfarrern zu Zwickau.

Anno 1535.

Gottes Gnade und Friede durch unsern Herrn Jesum Christum!

Würdiger lieber Herr Pastor, besonderer guter Freund!

Wir haben euer Schreiben empfangen, in dem ihr anzeiget, daß Einer seines verstorbenen Weibes Schwester beschlafen habe und dieselbe ehelich begehre, so es mit Gott geschehen möchte und ihnen zugelassen würde. Darauf fügen wir euch zu wissen, daß wir mit einander gleich zu halten, und schließen, daß im gedachten Falle die Ehe ganz nicht zugelassen sei. Denn erstlich ist wahr, wie ihr wisset, daß Gottes Gebot ist, daß man in den nahen Gradibus¹ nicht zusammen heirathen soll, und daß Gott solche unnatürliche Vermischung strafen wolle in aller Welt, zeigt klar der Text 3 Mos. 18.

So darf man hier nicht Jakobs Exempel allegiren². Denn Gott selber hat hernach in Mose solche Ehe verboten, und ist auch nicht klar in Mose ausgedrückt, daß Einer des verstorbenen Weibes Schwester möge freien. Auch hat man kein Exempel. Und obgleich Behelfe dazu aus Mose gesucht würden, so sind solche Heirathen dennoch von Natur und durch die Obrigkeit verboten.

Nun ist dieser Fall in primo gradu affinitatis³. Denn so Mann und Weib ein Fleisch sind, wird des Weibes Schwester gleich gehalten als des Mannes Schwester; derhalben auch kaiserl. Rechte in diesem Fall verboten, Codice de incestuosiset inutilibus nuptiis⁴. Wir achten auch, so diese Personen zusammenkommen, daß sie doch ihr Lebenlang unfriedliche Gewissen haben

würden des Falles halben an ihm selbst, darzu wegen des Aergernisses, und werden ohn Zweifel viel besser zu friedlichem Gewissen kommen, so sie sich von einander thun.

Darum sind sie dem Spruch Matth. 19, 6, zuwider: Quos Deus conjunxit⁵. Ueber das alles wisset ihr, daß solche Exempel sehr ärgerlich sind und ruchlose Leute Ursache davon nehmen zu Blutschanden. Wie man denn leider in etlichen Fällen befunden, daß solche Leute sich haben wollen mit vorigem ärgerlichen Exempel entschuldigen. Aus diesen Ursachen schließen wir, daß im gemeldeten Fall keine Ehe zuzulassen sei, und wo die Leute an diesem unsern Bedenken nicht zufrieden sind, möget ihr sie gen Hof weisen. Daß aber die Leute große Schmerzen haben von wegen der Sünde und Schande, auch Gefahr vor der Freundschaft, so wollet sie mit dem Evangelio trösten und insonderheit das anzeigen, daß sie doch unfriedliche Gewissen in der Ehe haben würden, ans Ursachen droben gemeldet; und werden leichter zu trösten sein, so sie sich von einander thun; so ist auch die Obrigkeit schuldig, Friede zwischen der Freundschaft zu schaffen. Das wollen wir euch auf eure Schrift freundlicher Meinung nicht bergen, denn euch guten Willen zu erzeigen, sind wir ganz geneigt.

Datum Wittenberg, Montags nach Antonii, Anno 1535.

Justus Jonas, Probst.

Martinus Luther, beide Doctorn.

Philippus Melanchthon.

Eine Predigt vom Ehestand

Anno 1525 zu Wittenberg

Das dritte Teil

Nun wollen wir, liebe Freunde, sagen, wie Mann und Weib, die nun ehlich geworden sind, im Ehestand göttlich leben sollen. Zum ersten, was der Mann schuldig ist zu tun, darnach, was das Weib tun soll.

Die Welt, wenn sie vom Ehestand höret, saget sie: Ja, es wäre wohl gut, ehlich zu werden, aber womit ernähret man ein Weib? Denn es ist ein essend Pfand. Dieselbigen sollen hier hören, womit sie ihre Weiber ernähren sollen, als dass der Mann nicht darf denken, dass er derhalben ein Weib genommen, dass er nun ledig spazieren und junkern gehen wolle, oder dass

ihn das Weib als einen Junker ernähren solle. Nein, sondern dass der Mann das Weib nicht anders wie ein Vater sein Kind ernähren solle. Ja, sprichst du, womit? Das sollst du jetzt hören. Denn so spricht Gott zu Adam, da er der Stimme des Weibes gefolget hatte. Darum ist's nicht gut allwege, dem Weibe folgen.

„Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist, denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ Genesis 3. Da hörest du, womit du dein Weib ernähren sollst, also, dass du sollst in deine Hand speien und es dir sauer lassen werden und arbeiten, dass dir der Schweiß über die Nase läuft, das gehöret dazu, lieber Geselle.

Nun heißet „im Schweiß des Angesichts das Brot essen“ nicht allein arbeiten mit den Händen, wie ein Ackermann oder Bauer tut, sondern es heißet, dass ein jeglicher seinem Beruf fleißig nachlebe. Ist einer ein Ackermann oder Handwerker, Schneider oder Schuster, dass er das getreulich warte, nicht gehe zum Biere, lasse alles liegen, schlage sich auf den Abend mit der Frau, wenn er nicht mehr Geld zu verschlemmen hat, und verkaufe dem armen Weibe alle ihre Kleider und was sie hat. Nein, so soll es nicht heißen, sondern „im Schweiß deines Angesichts“, das ist: in getreulichem und fleißiger Arbeit sollst du dein Weib ernähren, wie der 128. Psalm saget: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet, du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast's gut.“ Da stehet's klärlich: willst du ein gottesfürchtiger Ehemann sein und auf Gottes Wegen wandeln, so nähre dich mit deiner Hände Arbeit. Tust du das, so soll Gottes Segen dazu kommen, wie hier stehet: „wohl dir, du hast's gut“, das ist: erstmals will er dein gnädiger Gott und Vater durch Christum, seinen lieben Sohn, sein. Darnach will er deine Arbeit so segnen, dass du dadurch dein Weib und ganzes Hausgesind sollst ernähren, und, wie der 34. Psalm saget, wenn gleich die Reichen, die auf ihren Reichtum, so sie zusammen bringen, pochen und trotzen, müssen darben und hungern, denn es zerrinnet ihnen alles unter den Händen, so sollen aber, die den Herrn fürchten und sich mit Gott und Ehren, ohne Betrug des Nächsten in ihrem Beruf mit ihrer Handarbeit nähren, keinen Mangel haben an irgendeinem Gut, das ist: Gott will ihnen ihre Arbeit so segnen, dass, wenn sie in die Winkel ihrer Häuser sehen, noch keinen sollen ledig finden, ob sie wohl beide, als Mann und Weib, in Armut zusammengekommen sind, noch dazu will ihnen Gott, der Vater, den

sie fürchten und lieben, Essen und Trinken, Kleider und Nahrung, ob es wohl kümmerlich zugehet, bescheren und geben.

Derhalben sollen wir uns das Wörtlein wohl merken und an unsere Kammer und Stube schreiben und unsere Kinder lehren, dass der Heilige Geist im Psalm saget: „Wohl dir, du hast's gut.“

Wiederum hören wir hier, dass der Mann, der Gott nicht fürchtet, auch nicht auf seinen Wegen gehet, sondern in des Teufels Weg wandelt, der nicht Arbeit, nur spazieren gehen will, der soll es nicht gut haben und unselig sein, das ist: einen ungnädigen Gott haben. Dem will er das Seine auch nicht segnen, sondern er ist des Teufels Märtyrer und Diener, der hilft ihnen auch zuletzt, wenn sie nichts mehr haben, dass sie lassen die Hände an anderer Leute Arbeit kleben, werden darnach an den lichten Galgen gehangen. So lohnet ihnen denn ihr Gott, der Teufel, dem sie gedienet haben. Nein, so soll es den gottfürchtigen Männern nicht gehen; wenn sie arbeiten, so soll ihre Arbeit gesegnet werden, dass sie sollen haben, was ihnen not ist, ob's ihnen gleich sauer wird, das achten sie nicht, denn sie wissen, dass es so und nicht anders gehen muss, da stehet Gottes Wort: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Also arbeitet auch ein Predikant „im Schweiß seines Angesichts“, welchs gewiss die große Arbeit ist, mit dem Kopf arbeiten, wenn er treulich studiret, damit er mit Predigen, Sakrament reichen sein Amt ausrichten kann. Desgleichen ein Fürst, Edelmann, Bürgermeister, so sie fleißig ihr Amt ausrichten mit Regieren, so heißet alles „im Schweiß das Brot essen“. Wohl jenen, so soll bei ihnen Gottes Segen sein, dass sie es sollen gut haben, gehorsames Land und Leut haben, davon sie ihren Stand erhalten sollen. Das ist nun das erste Stück, dass der Mann fleißig soll arbeiten, damit er sein Weib und Kinder ernähre, denn von Arbeit stirbet kein Mensch, aber vom Ledig- und Müßiggehen kommen die Leut um Leib und Leben, denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen Job am 5. Zum andern soll der Mann lieben sein Weib als seinen eigenen Leib, wie St. Paulus spricht zu den Ephesern am 5. Kapitel: „Ihr Männer, liebet eure Weiber als eure eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.“ Da höret ihr, wie fein der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen sein Weib halten soll, also, dass er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch, wie sie denn auch nicht aus einem Fuße geschaffen ist, sondern aus des Mannes Rippe mitten im Leib, dass sie der Mann nicht soll anders halten, als sei sie

sein eigen Leib oder Fleisch. Und wie zärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umgeheth und handelt - ist der schwarz, so verwirft oder verstößet er den nicht derhalben, ist der krank, so pflaget und wartet er sein, und ob er's nicht allezeit gleich macht, so hält er's ihm alles zugut -, also soll es der Mann mit seinem Weibe auch machen. Und obgleich ein anderes Weib schöner, besser beredt, klüger, weiser und gesünder ist denn dein Weib, so sollst du doch die nicht so sehr lieben als deinen eignen Leib, nein, nein, sondern dein Weib sollst du lieben als deinen eignen Leib, und ob sie dir's nicht allezeit gleich machen kann, trag mit ihr Geduld wie mit deinem eignen Leibe, und tue, wie der Weingärtner mit seinem schwachen Weinstock tut, wie denn der Heilig Geist im 128. Psalm das Weib einen Weinstock heißer; wenn man den will anbinden, der sonst an sich selber schwach ist, wie ein Weib, dass er tragen und Frucht bringen soll, so nimmt der Weinmeister nicht dazu eine große, eiserne Wagenkette oder. einen groben hanfenen Strick, sondern ein fein behend Strohbandelein, damit bindet er ihn an.

Also soll man auch die Weiber regieren, nicht mit großen Knütteln, Flegeln oder ausgezogenen Messern, sondern mit freundlichen Worten, freundlichen Gebärden und mit aller Sanftmut, damit sie nicht schüchtern werden, wie St. Peter 1. Per. am 3. Kapitel saget, und erschrecken, dass sie hernach nicht wissen, was sie tun sollen. Darum muss man die Weiber mit Vernunft und nicht mit Unvernunft regieren und dem weiblichen Geschlechte als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre geben, auch als Miterben der Gnade des Lebens, auf dass unser Gebet nicht verhindert werde, und das heißer denn, wie St. Paulus zu den Ephesern am 5. Kapitel spricht: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Jesus Christus geliebet hat seine Gemeinde“ oder Kirche. Wollen nun auch hören, was das Weib tun soll im Ehstande.

Das Weib muss auch zwei Stück leiden oder tun. Erstlich, wie Gott sagt: „Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, und du sollst mit Schmerzen deine Kinder gebären“, das ist: wenn nun Gott Gnade gibet, dass das Weib schwanger ist, so finden sich zwei Stück. Erstlich, dass dann das Weib große Schmerzen und Krankheit bekommt, da sind Wehtage des Haupts, der Schwindel, da ekelt und grauer es ihr vor Essen und Trinken, da kommt oftmals ungewöhnlich Erbrechen, Wehtage der Zähne, Geschwulst der Beine, Wehtage des Leibes. Darnach befällt sie oftmals die Lust auf rohe, unnatürliche Ding zu essen, wenn sie sonst gesund wäre, so

würde sich ihre Natur davor entsetzen. Das ist eins, darein sich das Weib muss ergeben, zu dulden und zu tragen, wenn sie schwanger wird.

Darnach, wenn sie soll gebären, so kommt erst der rechte Jammer und Gefahr, dass das arme Weib auch mit großer Gefährlichkeit ihres Lebens in Angst und Not ihr Kind muss gebären, und manche muss auch den Hals darüber lassen. Wenn nun solch Elend und Jammer die gottlose Welt siehet und höret, so richtet sie es nach ihrer Vernunft und Gefühlen und saget bald: darum ist nichts besser denn ohne Mann oder Weib geblieben, so ist man dieser Not aller frei.

Aber Christen und christliche Weiber, die von unseres Herrn Gottes Wort wissen, die sagen viel anders und das, wenn sie gleich hören und erfahren diese und andere Jammer im Ehstande. Was tun sie? Das tun sie, dass sie am ersten auf Gottes Wort sehen und hören, wie Gott ihnen diese Schmerzen und Kummernis auflegt, darum trösten sie sich seines göttlichen, gnädigen Willens und sagen: Das weiß ich, dass solche Schmerzen, Elende und Kummernis von niemand herkommen denn von meinem frommen Gott, der mir's auferleget hat, darum will ich's auch um seinetwillen gerne dulden und leiden, und wenn ich gleich darüber hingehen sollt.

Darum soll man die Weiber in Kindesnöten vermahnen, dass sie ihren möglichen Fleiß allda beweisen, das ist, ihre höchste Kraft und Macht dran strecken, dass das Kind genese, ob sie gleich darüber sterben. Denn etliche Frauen sorgen mehr für sich, wie sie mit dem Leben davon kommen, denn für das Kind, als die sich vor dem Tod fürchten und die Schmerzen gern übergehen wollten. Das ist nicht recht noch christlich.

Also sollt man auch ein Weib trösten und stärken in Kindesnöten, nicht, wie im Papsttum geschehen, mit St. Margareten Legenden und andern närrischen Weiberwerken umgehen, sondern also sollt man zu ihr sagen: „Liebe Frau, gedenket, dass Ihr ein Weib seid und dies Werk Gott an Euch gefällt. Tröstet Euch seines Willens fröhlich und lasst ihm sein Recht an Euch, gebt das Kind her und tut dazu mit aller Macht. Sterbet Ihr darüber, so fahrt hin in Gottes Namen, wohl Euch, denn Ihr sterbet eigentlich im edlen Werk und Gehorsam Gottes. Ja, wenn du, liebe Frau, nicht ein Weib wärest, so solltest du jetzt allein um dieses Werks willen wünschen, dass du ein Weib wärest, und so köstlich in Gottes Werk und Willen Not leiden und sterben, denn hier ist Gottes Wort, das dich also geschaffen, solche Not in dir gepflanzt

hat. In solcher Kindesnot starb die Rahel, des heiligen Patriarchen Jakobs Weib Genesis. am 35. cap. Da begrub er sie am Wege, als man nach Bethlehem gehet, und nicht hinter der Mauer auf dem Kirchhofe, wie im Papsttum geschehen ist, als wären die Sechswöchnerinnen von Gott vermaledeiet, dass sie nicht dürfen mitten auf dem Kirchhof bei andern Christen begraben werden. O Blindheit! Sage mir nun, lieber Christ, ist das auch nicht, wie Salomon spricht Proverb. am 18., Wohlgefallen von Gott schöpfen, auch mitten in solcher Kindsnot und Schmerzen?

Also tröstet auch St. Paulus die Weiber 1. Timo: 2, da er saget: „Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet und hat die Übertretung eingeführt. Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen.“ Das ist gar ein groß, herrlich, tröstlich Wort, das die Weiber um der ganzen Welt Schatz nicht sollten geben, dass sie hören, dass ihre Schmerzen und Kummernis, so sie mit Kindergebären haben, so hoch Gott angenehm und gefällig sind, dass sie dadurch selig werden. Was könnt Tröstlichers den Weibern gesagt werden? O behüte Gott, wenn die Nonnen im Kloster ein solch Wort hätten, das ihren Stand hieße einen seligen Stand, wie sollten sie sich aufbrüsten und rühmen?

Aber das müssen wir auch nicht schlicht so verstehen, als sollt solche Seligkeit alleine geschehen durch Kinderzeugen.

Nein, sonst wären Juden- und Türkenweiber auch selig; sondern dies ist gesaget von den Weibern, die Christen sind und durch den Glauben an Jesum Christum Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit haben.

Dieselbigen haben den Trost, dass ihnen solche Schmerzen, als Früchte des Glaubens, eitel selige Schmerzen und Kummernis sind, die ihrem frommen Gott und Vater wohlgefallen und behagen. Darum sagt auch der liebe Paulus hernach selber: „Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen“, ja, wie? Also, „so sie“, das ist: das Weib oder die Weiber „bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht“.

Das ist nun das erste Stück, dass die Weiber sollen Geduld tragen und es sich gefallen lassen, so ihnen Gott, wenn sie schwanger werden und ihre Kinder gebären, Schmerzen, Elend und Kummernis zuschicket, dass solchs eitel selige und aber selige Gotteswerk und Wohlgefallen sei.

Zum andern, so soll des Weibes Wille, wie Gott saget, dem Manne unterworfen sein und der soll ihr Herr sein. Das ist: dass das Weib soll nicht ihres freien Willens leben, wie denn geschehen wäre, wo Eva nicht gesündigt, so hätte sie mit Adam, dem Mann, zugleich regieret und geherrschet als sein Mitgehilfe. Jetzt aber, nun sie gesündigt und den Mann verführet, hat sie das Regiment verloren und muss ohne den Mann nichts anfangen oder tun. Wo der ist, muss sie mit und sich vor ihm ducken als vor ihrem Herrn, den sie soll fürchten, ihm untertan und gehorsam sein.

Das ist nun die andere Strafe des Weibes, dass sie ihren Mann verführet. Und ich will glauben, dass die Weiber die vorigen beiden Strafen, wiewohl sie schwerer sind, nämlich Schmerz und Kummernis, wenn sie schwanger gehen, eher und lieber, ja auch williger und geduldiger leiden wollten, denn dass sie sollen den Männern untertan und gehorsam sein, so gerne herrschen und regieren die Weiber von Natur, ihrer ersten Mutter Eva nach.

Darum gebieten auch oftmals die lieben Apostel in ihren Schriften, und sonderlich St. Peter, und desgleichen spricht St. Paul zu den Ephesern am 5.: „Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt.“ Item zu den Kolossern am dritten desgleichen. Derwegen, so ist auch nicht das Weib aus dem Haupt geschaffen, dass sie nicht regieren soll über den Mann, sondern ihm untertan und gehorsam sein.

Darum trägt das Weib auch eine Macht, das ist der Schleier, auf dem Haupt, wie St. Paulus 1. Korinther. am 11. schreibet, dass sie nicht frei, sondern unter dem Gehorsam des Mannes ist.

Es verschleiert sich auch das Weib mit einem feinen, weichen Schleier, der von hübschem, weichem Flachs oder Leinwand gesponnen und gemacht ist, und windet nicht einen groben hänfenen Schlauder oder ein unflätig Tuch um das Haupt oder Maul. Warum aber? Darum, dass sie dem Manne feine, liebliche, freundliche Wort soll geben und nicht grobe, unflätige Scheltwort, wie die bösen Weiber tun, die das Schwert im Maul führen und werden darnach auf die Scheide geklopft. Derhalben soll auch das Weib, wie auch droben aus dem 128. Psalm gesaget, eines Weinstocks Art an sich haben, denn der lässt sich fein biegen und lenken, wie der Weinmeister nur will, mit einem Strohbändelein. Also sollen auch die Weiber sich von ihren Männern fein mit Worten lenken und ziehen lassen, damit die großen und gro-

ben Schläge und Streiche verbleiben, wie denn die frommen, gehorsamen Weiber pflegen zu sagen: ungeschlagen ist am besten.

Das ist nun das ander Stück, was das Weib im Ehstande tun soll, nämlich, dass sie ihrem Mann untertänig und gehorsam sein soll, ohne seinen Willen nichts anfangen oder tun.

Das dritte Stück, was nun beide, Mann und Weib tun sollen, wenn ihnen Gott Kinder gibet oder bescheret, wie sie die in Gottesfurcht erziehen sollen.

Denn so gebietet Gott Deute. 6 und am 11.: Wenn Gott den Eltern Kinder gibet, so sollen dieselbigen lehren Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und allem ihrem Vermögen. Und dass man ihnen soll Gottes Wort einschärfen, das ist: es immer mit ihnen treiben und üben, dass es nicht verroste noch verdunkele, sondern stets in Gedächtnis und Wort als neu und helle bleibe.

Denn je mehr man von Gottes Wort handelt, je heller und neuer es wird, und es heißer billig „Je länger, je lieber“; wo man's aber nicht treibet, so wird's bald vergessen und unkräftig.

Also redet Gott von Abraham Genesis 18, da er spricht: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue, sintemal er zu einem großen Volk werden soll und in ihm sollen gesegnet werden alle Völker, denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist.“ Also lehret auch St. Paulus zu den Ephesern am 6. Kapitel: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht“, auf dass sie nicht scheu werden, „sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ver-mahnung zum Herren.“ Denn ein Vater kann wohl die Seligkeit an den Kindern verdienen, wenn er die wohl ziehet, ziehet er aber die übel, kann er wohl die Höll und höllisch Feuer an den Kindern verdienen. Wie denn die Leute tun, die ihre Kinder von Jugend auf gewöhnen, falsch Maß, Gewicht oder War zu geben. Item lassen sie fluchen und martern, dass es greulich zu hören ist. Weh denen, die müssen am Jüngsten Tage gar schwere Rechen-schaft dafür geben.

Das ist nun das dritte Stück, dass die Eltern ihre Kinder sollen auferziehen in Gottesfurcht, wie Gott durch Mose gebietet, denn das hat er noch nicht aufgehoben, gleichwie er nicht hat aufgehoben das vierte Gebot, Vater und

Mutter zu ehren und gehorsam zu sein. Also haben wir nun gehört, was Mann und Weib im Ehstand tun sollen. Wollen wir nun hören das vierte Teil, ob sich auch Mann und Weib wieder voneinander scheiden mögen.

Das vierte Teil

Nun ist die Frag: Mögen sich auch Mann und Weib wieder voneinander scheiden? Antwort: Nein, denn es heißer, wie Christus spricht Matthäi am 19. Cap.: „Was Gott zusammen gefüget hat, das soll kein Mensch scheiden.“ Und weiter: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freier eine andere, der bricht die Ehe, und wer die Geschiedene freier, der bricht auch die Ehe. Das ist ein dürrer, klarer und heller Text, der saget, dass niemand, weder durch Aussatz oder stinkenden Atems willen oder anderer Gebrechen soll sein Weib verlassen oder das Weib den Mann, alleine von wegen der Hurerei und Ehebrecherei, denn die Stück alleine scheiden Mann und Weib; doch muss es vormals, wie zu Recht gebühret, genugsam erwiesen werden, dass Ehebrecherei und Hurerei geschehen sei, sonst sollten wohl ihrer viele Böses von ihren Ehgemahlen sagen, damit sie die los würden. Aber es heißer: beweise es vormals, darnach lass gehen, was recht ist.

Ja, möchtest du aber sagen: wie denn, wenn jemand ein krank Gemahl hat, das ihm zur ehlichen Pflicht nicht nütz geworden ist, mag der nicht ein anderes nehmen? Beileibe nicht, sondern diene Gott in dem kranken Gemahl und warte sein, denke, dass dir Gott an ihm Heiltum in dein Haus geschicket, damit du den Himmel sollst erwerben. Selig und aber selig bist du, wenn du solch Gabe und Gnade erkennest und deinem kranken Gemahl also um Gottes willen dienest. Sprichst du aber: „Ja, es ist gefährlich so zu leben“, nein, denn wirst du mit Ernst deinem kranken Gemahl dienen und erkennen, dass dir's Gott zugesandt hat, und ihm danken und bitten, er wollt dich behüten, so lass ihn sorgen, gewisslich wird er dir Gnad geben, dass du nicht musst tragen mehr, denn du kannst. Er ist viel zu treu dazu, dass er dich deines Gemahls mit Krankheit berauben sollt und nicht auch dagegen entnehmen des Fleisches Mutwillen, wo du anders treulich dienest dem Kranken. Und das sind die vier Teil, die wir auf diesmal vom ehlichen Leben wollen gesagt haben. Gebe Gott Gnad, dass wir solche große Ehre des Ehstandes, wie vormals gehört, mögen bedenken und betrachten, die jungen Leut ihren Ehstand auch in Gottesfurcht so anfangen und anheben und darnach allesamt göttlich mögen darinnen leben, eins dem andern in Krankheit

und Nöten dienen und sich nicht scheiden, allein Gott tue es durch den natürlichen Tod. Dazu helfe uns allen Gott, der Vater, Gott, der Sohn und Gott, der Heilige Geist, Amen.

Predigt vom Ehestande, aus Hebr. 13, 4.

Diese Predigt wurde von Luther am 4. August 1545 zu Merseburg bei Gelegenheit der Verehelichung des Domdechant Sigismund von Lindenau gehalten. — Sie steht Altenb. VIII. 437. Leipz. XII. 253. Walch X. 693. Erlang. XX. 253.

„Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.“

Hebr. 13, 4.

Das ist eine Predigt vom heiligen Ehestande, fast hoch vonnöthen, vornehmlich bei den Christen, daß alle Menschen wissen mögen, was doch der heilige Ehestand für ein Stand sei, und woher er komme, daß wir nicht also ohngefähr in Tag dahin leben, wie die Heiden und unvernünftigen Thiere, die darnach nicht fragen noch denken; sondern leben ohne Unterschied aller Vermischung und Vermengung dahin. Nein, unter den Christen soll es nicht also sein, sondern also zugehen, wie Paulus 1 Thess. 4, 4. 5. sagt: Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Also sollen die Christen leben in Heiligung, nicht nach säuischer und viehischer, nicht nach heidnischer Weise, die den Stand nicht achten noch ehren.

Von diesem heiligen Stande und göttlicher Ordnung der Ehe ist viel zu predigen. Denn es ist der älteste Stand unter allen der ganzen Welt; ja, alle andere kommen aus dem her, darein Adam und Eva, unsere ersten Eltern, von Gott geschaffen und verordnet sein, darinne sie und alle ihre gottesfürchtige Kinder und Nachkommen gelebt haben.

Denn also steht geschrieben im 1. Buch Mosis 1, 27.: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein rc.

Da stehet es; das sind ja nicht meine, noch einiges Menschen, sondern Gottes Wort, der hats also geschaffen und verordnet: wers nicht glauben will,

der lasse es. So beweist auch die tägliche Geburt und Ankunft aller Menschen, daß Gott sein Geschöpf und Ordnung, den heiligen Ehestand, also gehalten haben will, in dem, daß täglich Männlein und Fräulein geboren und jung werden.

So müssen wir je alle sagen und bekennen, daß wir uns nicht selber gemacht, noch geschaffen haben, könnens auch nicht; so haben's auch unsere Eltern nicht thun können. Wer denn? Der allmächtige, ewige Gott, Schöpfer aller Dinge, der erstlich Männlein und Fräulein zum Ehestande geschaffen, und verordnet hat, der hat uns auch also geschaffen. Denn da muß ich frei heraus bekennen und sagen: Ich sei von Gott ein Männlein, ein anders ein Fräulein geschaffen: muß bekennen, daß ich nicht ein Stein oder Klotz, sondern ein Mensch, Weib oder Mann, geboren und geschaffen sei; da kann kein Mensch anders sagen in der ganzen Welt, vom ersten bis auf den letzten.

Noch toben und wüthen die Leute, sonderlich die Papisten, ohne alle Maße, wider diese herrliche Schöpfung Gottes, als solle es nicht also sein. Und so es ins Pabsts Hand und Gewalt stünde, Menschen schaffen, müßte es auch nicht also sein. Denn er würde kein Weibsbild schaffen, noch sein lassen in der ganzen Welt. Was wollte denn draus werden? So müßten die Menschen vergehen. Denn das ist ja gewiß, daß niemand ohne Mutter geboren wird; sondern was geboren wird, das kommt von der Mutter her. Und so wenig als Adam sich selbst hat gemacht, sondern von Gott geschaffen ist, so müssen alle Menschen auch von Gott in Mutterleibe geschaffen, erhalten, und darnach mit Gottes Hülfe in die Welt geboren werden.

Derhalben auch alle Menschen freien, und sich freien lassen sollen. Und dieweil wir sind durch den Fall unserer ersten Eltern so verderbet, daß wir nicht alle tüchtig sind ehelich zu werden, so sollen doch diejenigen, so zum Ehestand untüchtig, so leben, daß sie züchtig und ehrbarlich wandeln, niemand ärgerlich sein. Wiewohl es anfänglich nicht also gewesen, sondern sind alle ehelich zu werden geschickt gewesen. Nun aber gehet es so zu, daß Etliche, wiewohl sie geschickt und tüchtig sind zu freien, dennoch in Ehestand sich nicht begeben wollen; Etliche aber, die gern wollten ehelich werden, sein unvermöglich dazu. Diese verdamme und verwerfe ich auch nicht. Die Dritten aber, die da begehren und wollen ehelich fein, sind auch geschickt und tüchtig dazu: dieselbigen, wenn sie schon wider der Menschen Gebot sich in Ehestand begeben, thun sie recht daran und soll sich

niemand an ihnen ärgern. Denn der Ehestand soll niemand, der dazu tüchtig, verboten, sondern jedermann frei und offen stehen; und solcher Stand (wie der Pabst mit den Seinen thut) soll nicht als ein stinkender und unreiner verdammt und verworfen werden.

Denn ehelich zu werden ist eine Ordnung und Stiftung Gottes. Denn da Gott Mann und Weib geschaffen, hat er sie in solchen Stand selbst gesetzt, darinnen sie göttlich und ehrlich, rein und keusch leben könnten und sollten, Kinder zeugen, und die Welt, ja, das Reich Gottes mehren. Wer will nun so kühn sein, und die herrliche, heilige Ordnung Gottes zerreißen, oder etwas dawider reden? Wer ist nun so kühn, der diese Ordnung verdamme, und als unnütz, unheilig, und unnöthig verachte?

Der Pabst mit seinen Cardinälen, Mönchen, Nonnen und Pfaffen, haben es besser machen wollen, und einen heiligen Stand ordnen, darinnen sie heilig und keusch leben möchten. Aber wie heilig, rein und keusch beide Pabst, Cardinäle, Bischöfe, Mönche, Pfaffen und Nonnen gelebt haben, ist am Tage; also, daß Sonne, Mond und Sterne darüber geklagt haben. Säuställe sind unreine und unflätige Ställe; aber gegen den Klöstern sind sie schön und rein zu rechnen. Denn in den Klöstern haben sie ein solch keusch und rein Leben geführt, daß davon nicht wohl zu reden. Warum ist denn das so gangen und geschehen? Darum, dieweil sie die heilige Ordnung Gottes, des Ehestandes, zerrissen und veracht haben, sind sie nicht werth gewesen, daß sie ehelich würden. Hier sollen nun diejenigen, so sich nach Gottes Ordnung in den heiligen Ehestand begeben haben, den Spruch St. Pauli lieb und werth halten, da er saget:

„Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebett unbefleckt

Sollen sich auch deß rühmen und trösten, daß sie ehelich sind. Denn hier kann ein Mann sagen: Ich danke Gott, daß ich von Gott zum Mannsbild geschaffen bin. Item ein Weib: Ich danke Gott, daß ich zum Weibsbild geschaffen bin, daß wir auch von Gott in den heiligen Ehestand gesetzt sind, Kinder zu zeugen, nach seinem Segen und Willen. Das ist je ein großer Ruhm, welchen die, so ehelich sind, haben. Derowegen soll niemand den Stand und die Ordnung Gottes hassen und verdammen, wie der Pabst thut mit seinem Anhang, sondern sollen ihn hoch heben, lieb und werth halten. Allhier aber lasse man sauer sehen Pabst, Cardinäle, Mönche, Nonnen und

Pfaffen; was fragen wir darnach, wollen sie uns nicht ansehen mit freundlichen und reinen Augen, so mögen sie das Hurenhaus ansehen, und die unreinen, unflätigen, und beschmeißten Klöster. Uns genüget, daß wir wissen, Gott sehe uns an sammt seinem einigen Sohn, unsern Herrn Jesu Christo, der zur Rechten Gottes sitzt, und herrschet über Alles, als der den Ehestand geordnet, uns darein gesetzt, und über dem Stand bis an jüngsten Tag hält. Weil ich das weiß, und gewiß glaube, so bin ich fröhlich und getrost, und lebe mit gutem Gewissen und fröhlichem Gemüth in dem heiligen Orden des Ehestandes. Denn da spricht Gott zum Manne: Du bist mein Mensch; zum Weibe: Du bist mein Frauchen. Und dieweil ich das weiß, daß Gott so zu mir spricht, so weiß ich auch, daß alle Engel so sagen, mich lieben und ansehen; ich weiß auch, daß Sonne, Mond, und alle Sterne auf mich sehen, und mir mit ihrem Schein und Wirkung dienen, wens gleich den Teufel mit seinen Schuppen, den Pabst, Cardinäle und Mönche sehr verdreußt, die auch des Teufels sein. Denen schlage ich ein Klippigen dagegen; und wenn ihrer gleich tausend auf einem säßen, da frage ich nicht nach; so sie mich nicht wollen sehen noch hören, so sehen sie ins Teufels Namen dem Marcolfo in seinen Spiegel. Hier stehet geschrieben:

„Die Hurer aber und die Ehebrecher wird Gott richten.“

Und stehet nicht, Gott wird die Ehelichen richten und verdammen; sondern die Hurer und Ehebrecher. Denn so Gott die Eheleute richten und verdammen wollte, so muß er sich selbst verdammen. Das thut Gott nicht; sondern hat einen Wohlgefallen an den Eheleuten, als die in seiner Ordnung und Geschöpf leben und wandeln. Weil mich dann Gott nicht richtet, was frage ich darnach, daß mich der Pabst richtet und verdammet, der doch selbst von einem Weibe geboren, und eines Weibes, seiner Mutter, Brüste gesogen hat.

Hier bringen sie einen Spruch aus dem Propheten Jesaia her, der im 52. Cap. v. 11. so saget: Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des Herrn Geräthe traget. Mit dem Spruch wollen sie ihren Cölibat (daß Priester nich ehelich sein sollen) vertheidigen, und den Ehestand als unrein verdammen. Es ist wohl ein schöner, trefflicher Spruch; er reimet sich aber hieher zum Grunde nicht. Denn im Alten Testament mußten die Priester Weiber haben und ehelich sein; zu denen sagt der Prophet: reiniget euch, die ehelich waren. Warum führet denn der Pabst, der Teufel zu Rom, den Spruch wider die, so ehelich sein? so er doch den Ehelichen gesagt ist von Gott; aber der Pabst führt ihn wider die, so ehelich sein. Also deuten unsere Widersacher,

die leidigen Papisten, rein fein, heiße unehelich und ohne ein Weib sein; wollen also, daß ihre Pfaffen rein, das ist, keine Eheweiber haben sollen; so doch Gott will, daß die Priester ehelich sein, und also im Ehestande rein leben sollen. Derhalben sollen die, so im Ehestande sind, wohlgemuth und getrost sein, und Gott danken, daß sie in einem solchen Stande sein, der von Gott verordnet und gesegnet ist, gewisser Hoffnung und Zuversicht, Gott werde über seiner Ordnung und Segen halten, unangesehen, daß es den Teufel, den Pabst zu Rom, verdreußt, und derowegen den Stand verdammet.

Hier sagen sie aber: Ja, wir haben Gott gelobet und geschworen, daß wir keusch sein, und ohne Weiber leben wollen, das Gelübde bin ich traunschuldig zu halten, darum darf ich nicht ehelich werden. Darauf antworte ich: Recht, thue, das du gelobet hast, sei keusch und rein; warum hältst du es denn nicht? Wer wehret dir, keusch und rein zu sein? Ja, ich kanns nicht halten, sprichst du. Das ist ein rechter Hans Wurst; warum gelobest du, das du nicht weißt noch vermagst zu halten? Eins habe ich zu geloben, das ich auch halten kann, nämlich, daß ich mir selber nicht wolle die Nase abbeißen. Wer hat dich etwas heißen geloben und schwören, das wider Gott und seine Ordnung ist? nämlich, daß du schwörest, du seist kein Mann, noch kein Weibsbild; so es doch gewiß ist, daß du entweder ein Manns- oder Weibsbild von Gott geschaffen seist. Warum verschwörest du denn, du seist kein Mann, oder kein Weibsbild?

Wenn du denn selbst aus eigenem Vermögen Keuschheit halten und rein sein kannst, warum gelobest du denn keusch zu sein? Halte es, kannst du. Es ist aber eitel Nichts, daß du deine Vota und Gelübde hoch rühmen willst, und daß sie dich irren sollen, vorwendest. Willst du wissen, wem du Keuschheit zu halten gelobt hast? Ich sage dirs, dem leidigen Teufel in der Hölle, und seiner Mutter.

Das sage ich alles Denjenigen, so im Ehestande sein, zu Trost, daß sie desto muthiger und herzhafter sein sollen. Sein sie nicht alle gleich reich, so im Ehestande sein, wie sie nicht alle reich sein können: so laß dich doch daran genügen, und laß dir das einen festen Trost sein, daß du aus göttlicher Ordnung ehelich worden bist, und bist gewiß, daß Gott über derselbigen seiner Ordnung und Segen halten will; wollen auch hie niemand halten noch zwingen; hier stehet ein gewisser und fester Trostspruch: „Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebett unbefleckt rc.“

An den sollen sich Alle, so ehelich sein, halten. Der heilige Augustinus schreibt an einem Orte von Eheleuten, daß, wenn gleich Eines etwas gebrechlich wäre soll sichs doch nicht vor dem plötzlichen und unversehlichen Tage des Herrn fürchten; auch wenn denn der Tag des Herrn gleich in der Stunde käme, da Mann und Weib ehelich bei einander schlafen, sollen sie sich nicht darum fürchten noch erschrecken. Warum denn das? Darum, wenn gleich der Herr kommet in der Stunde, so findet er sie in der Ordnung und Stande, darein sie Gott gesetzt und verordnet hat. Dieweil dem nun also, so soll mir, noch jemand, keines Kaisers, Pabsts oder Bischofs Mandat im Wege stehen, und mich hindern, und lasse mir genügen, daß ich einen gnädigen Gott habe, dem diese Ordnung gefället, der auch auf mich siehet, und mich segnet und schützt. Wer hat sie so kühn gemacht, und geheißten, solche herrliche Ordnung Gottes zu zerreißen?

Darum so gilt das nichts, daß du dich mit deinem Voto oder Gelübde, damit du Keuschheit zu halten gelobet, die du zu halten nicht vermagst, schützen willst. Hast du es gelobet, so hast du dem Teufel gelobet, und bists nicht schuldig zu halten: denn es wider Gott ist. Dazu so ist das Geloben nicht alt oder lang gewesen. Zun Zeiten St. Augustini und St. Ambrosii hat man von dem Voto und Geloben gar Nichts gewußt, sondern es hat einem jeglichen frei gestanden, ledig zu bleiben, oder zu freien, wie lange er gewollt hat. Das Binden aber und Geloben, Keuschheit zu halten und unehelich zu bleiben, ist neu vom Teufel und den leidigen Mönchen, den Schändern Gottes Ordnung und des heiligen Ehestandes, erfunden und erdacht.

Der Ehestand ist Gottes Ordnung, da bleiben wir bei; ob sie uns darum feind sind und verfolgen uns, wollen uns weder sehen noch hören, da fragen wir wenig nach: wir haben Gott, der siehet auf uns, sammt allen Engeln und himmlischem Heere; der beschützt uns auch wider alle Pfeile des Teufels und der Widersacher.

Wenn dir nun unser lieber Gott und Vater im Himmel Kinder bescheret, so warte und pflege ihrer, ziehe sie auf in der Zucht und Furcht, und Vermahnung zu dem Herrn: da thust du recht an, und bessere und edlere gute Werke, denn alle Mönche und Nonnen. Denn du lebest in Gottes Beruf und Ordnung. Weil ich nun deß gewiß bin, daß ich einen gnädigen Gott habe, der auf mich stehet, mich nähret und schützt, so achte ich nicht, wenn mich gleich die Laus zu Rom, der Pabst, mit seinen Läusen, Cardinälen und Bischöfen, Mönchen und Nonnen, nicht sehen noch achten; da frage ich

nichts nach; mir genüget, daß mich Gott, mein lieber Vater, siehet und mein achtet.

Darum so läutet man auch Braut und Bräutigam zur Kirchen, daß sie öffentlich bekennen, sie treten nach Gottes Ordnung in den heiligen Ehestand, daß sie nicht eine Hurenehe führen wollen; werden auch gesegnet: und zweifle auch gar nicht, sie sind von Gott gesegnet. Da mögen sie aber wohl zusehen, daß sie gesegnet bleiben, ihren Ehestand, wie Eheleuten gebühret, gottesfürchtig, rein und unbefleckt führen, so werden sie wohl gesegnet bleiben.

Man weiß nun, was der Ehestand sei, nämlich Gottes Geschöpf und Ordnung, und was dazu gehöre, nämlich ein Männlein und Fräulein: darum soll er auch bei allen Menschen rein gehalten werden. Und wo der Pabst ein Christ wäre, so würde der Ehestand auch bei ihm also heilig und rein gehalten. Aber dieweil er kein Christ, sondern Antichrist, und der Teufel selbst ist, wird der heilige Ehestand bei ihm verachtet und unrein gehalten. Gott aber, der den Ehestand geordnet, eingesetzt und gesegnet hat, der ehret auch den Ehestand: darum auch wir, die wir Christen, und durch den Glauben an Christum Kinder Gottes sein, sollen den Ehestand auch ehren, hoch, lieb und werth halten und soll auch bei allen rein gehalten werden, also, daß kein Hurer, kein Ehebrecher bei euch sei, noch gefunden werde, sondern ein jeglicher soll sein eigen Eheweib haben. So hat auch Gott um des Standes willen das vierte Gebot gegeben, und das nächste nach der ersten Tafel gemacht, damit bezeuget, daß er den Ehestand hoch gehalten und geehret haben will, da er spricht: Ehre Vater und Mutter rc. Warum soll ich denn Vater und Mutter ehren; führen sie doch ein fleischlich Leben? Nein, es ist ein ehelich und göttlich Leben, das Vater und Mutter führen. Wie es dir eine Unehre wäre, so du in der Unehe von einer Hure geboren würdest; so wäre es eine Unehre, wenn Eltern unehelich mit einander lebten. Darum, so ist ehelich sein, ehrlich, und Gott gefällig. Hast du aber eine Zeitlang außer dem Stande in der Unehe gelebt und ein Hurenleben geführt; ei so stehe ab, und thue Buße, begib dich in Ehestand, und lebe förder ehelich und göttlich; daran thust du recht und christlich.

Welche außer der Ehe Kinder mit einander zeugen, sind auch wohl Eltern; man hats aber keine Ehre. Darum so heißt, das Ehebett soll rein sein, das ist, es soll kein Hurenbette, noch ehebrecherisch Bette sein. Aber hier hast du wieder eine Einrede: Wie kann das Ehebett rein sein, so doch auch in der

Ehe viel Unreinigkeit? Wahr ist es, es ist nicht viel Reines da; wenn du aber Unreinigkeit ansehen willst, so siehe auch Jungfrauen- und Gesellenstand an, da ist's wahrlich auch nicht alles rein. Denn weil sie essen und trinken, können sie nicht rein sein, müssen ja putzen, rotzen und schnuppen, und was der Unreinigkeit mehr ist. Ei, weil du es denn in dem Jungfrau- und Gesellenstande auch findest, und lässest dich daselbst solche Unreinigkeit nicht irren; warum stehest du denn allein auf die Unreinigkeit, so sich auch im Ehestande zuträgt? Ja, wenn man von solcher Reinigkeit und Keuschheit sagen will, als die Engel haben, die findest du nirgend, weder im Ehestande, noch außer der Ehe im Jungfrauenstande; es ist mit derselben Reinigkeit aus. Es sind auch die Kinder nicht rein, da ist Rotz, Unflath und Grind, und ander Unreines. Aber von der Reinigkeit redet hier Paulus nicht. Denn da sind alle Menschen befleckt und unrein. Er redet aber von einer solchen Reinigkeit, die im Ehestande sein soll, daß Eheleute nicht sollen Hurer, noch Ehebrecher und Ehebrecherinnen sein. Was sonst im Ehestande geschieht, da decket Gott den Himmel über; doch, daß es also geschehe, daß es zur Kinderzucht diene und geschehe; da saget Gott Ja zu; denn es ist seine Ordnung rc. Diese Unreinigkeit, spricht Gott, will ich nicht sehen. Hier sind Eltern, Vater und Mutter, oder Eheleute entschuldiget, Gott will es nicht für Unreinigkeit rechnen, um der angeborenen Sünde willen, will es auch für keine Sünde halten noch rechnen; sondern Gott will über das Werk ein Himmelreich machen, und Alles um seiner Ordnung und Geschöpft willen zudecken, was da Unreines ist zc. Das heißet hier St. Paulus Reinigkeit, da er saget: „Das Ehebett soll rein sein allen Menschen.“ Redet nicht von der Reinigkeit, von Essen und Trinken; sondern eheliche Treue und Pflicht, da Eines dem Andern Glauben beweiset, sich aller andern Personen enthält, und sich an seinem ehelichen Gemahl genügen lasset, das nennet er Reinigkeit. Wir sollen nun Gott danken und loben, sollen uns auch rühmen, dem leidigen Teufel, und dem Pabst zuwider, daß wir aus reinem und unbeflecktem Ehebett geboren sein. Denn das Ehebett ist rein vor Gott; und wenn es gleich den Teufel verdreußt, der das gerne unrein haben und machen wollte, das lasset uns nicht anfechten; den Trost und den Ruhm gibt uns der Spruch: Das Ehebett soll rein sein bei allen Menschen. Es folget aber: „Die Hurer aber und die Ehebrecher wird Gott richten.“

Hier ist das Urtheil gefällt, daß kein Hurer noch Ehebrecher Gottes Gericht entgehen werde. Da müssen unsere Widersacher, die Ehefeinde, auch herhalten, und hilft nicht, daß sie rühmen, und auf ihr Gelübde pochen. Denn

sie sind rechte, wahrhaftige Ehebrecher, die die Ehe wehren, und ehelich zu werden verbieten. Gott aber wird die Ehelichen, wenn da kommen wird am jüngsten Tage unser Herr Jesus Christus, zu richten die Lebendigen und die Todten, nicht richten. Denn sie sind in seiner Ordnung. O wie ein unaussprechlicher Trost ist das allen Eheleuten in ihrem Stande? wie getrost können sie der herrlichen Zukunft unsers Herrn Jesu Christi warten? Denn ein Apfel- oder anderer Baum, der nach seiner Art träget, wird darum nicht am jüngsten Tage gerichtet, daß er Aepfel traget, oder unrein von Raupen und Würmern ist, nein. Denn er ist dazu von Gott geschaffen, Aepfel und Früchte zu bringen. Also auch Eheleute, daß sie ehelich und Kinder zeugen, rein und ehelich leben, werden auch nicht darum gerichtet zc.

Aber die Hurer und Ehebrecher, die außer dem Stande in Befleckung und Unreinigkeit leben, als der Pabst und Cardinäle, Bischöfe, Domherren, Mönche, Nonnen zc., die die Ehe verbieten, und viel greulicher Lust und Wust damit anrichten, und den heiligen Ehestand so jämmerlich beschmeißen, wird Gott an jenem Tage richten; da wird sich das Richten recht finden und machen. Ja, Gott sparet es nicht alles bis auf jenen, den herrlichen Tag Christi, sondern strafet auch hier in diesem Leben. Denn ich bin nicht sehr alt, dennoch habe ich schier ein Stift oder viere mir bekannt, gar nahe dreimal ausgelebt oder überlebt, da beide, Bischof, Domherrn und Vicarien hinweg gestorben sind, und wie St. Petrus 2. Epist. 2, 1. spricht: Sie werden über sich selbst führen ein schnell Verdammiß, und ihr Verdammiß schlafet nicht. Unser lieber Herr Gott und Vater im Himmel gibt und gestehet ihnen nicht ein langes Leben, oder aber gar selten, und wenig werden alte Leute in Stiftern erfunden, allein darum, daß sie wider Gottes heilige Ordnung toben und wüthen, die mit Gewalt zerreißen und so greulich beschmeißen.

Du sollst dem allmächtigen, ewigen Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, danken, daß du dich der Ordnung Gottes und des heiligen Ehestandes rühmen magst: halte den, und zeuch deine Kinder im Namen Gottes auf, darfst nicht sorgen, daß du darum von Gott verdammet seist: so wird er dich auch nicht um des Werks willen richten, das weiß ich fürwahr. Ja, daß du ehelich bist, wird dir am jüngsten Tage, Hieweil du ein Christe bist, zu großer Herrlichkeit und Ehren gereichen, und jetzt, so lange du lebest, alle Stunden tröstlich sein, daß du in einem solchen Stande lebest, der von Gott eingesetzt, und Gott gefällig ist. Laß derowegen Pabst und Bischöfe, die

dem Stand zuwider sein, immerhin zürnen und dawider murren; und je mehr sie ihr Gelübde rühmen und den Ehestand verdammen, je mehr lasset uns stolz sein, der Ordnung Gottes halber, darinnen wir sein, welcher Gott, sammt seinem einigen Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, und dem heiligen Geist, ein ewiger Gott ist, und bleiben wird, da der Pabst mit seinen Schuppen, wie das Gras auf dem Felde verwelken, oder wie eine Wasserblase schnell vergehen wird.

Es gehöret aber das auch dazu, daß ein jeglicher Christ in seinem Stande und Beruf, darein er von Gott gesetzt, bleibe, und treulich dem nachkomme, so gibt Gott Glück und Segen dazu. Das helfe uns Gott, gelobet in Ewigkeit, Amen.

in drei Teile.

Der erste Teil

Aufs erste wollen wir sehen, welche Personen miteinander die Ehe schließen können. Und auf dass wir dazu einen passenden Eingang machen, nehmen wir uns den Spruch 1. Mose 1, 27 vor: »Gott schuf den Menschen, als Mann und Weib.« Auf Grund dieses Spruches sind wir sicher, dass Gott die Menschen in die zwei Teile geteilt hat: dass Mann und Weib oder ein Er und Sie sein soll. Und das hat ihm so gefallen, dass er's selbst ein gutes Schöpfungswerk nennt (1. Mose 1, 31). Darum wie Gott seinen Leib einem jeden von uns geschaffen hat, so muss er ihn haben, und es steht nicht in unserer Gewalt, dass ich mich zu einem Weibsbild oder du dich zu einem Mannsbilde machest, sondern wie er mich und dich gemacht hat, so sind wir: ich ein Mann, du ein Weib. Und solch gutes Schöpfungswerk will er geehrt und als sein göttlich Werk unverachtet (gehalten) haben, dass der Mann das Weibsbild nicht verachte noch verspötte, und umgekehrt (auch) das Weib den Mann nicht, sondern dass ein jeglicher des andern Bild und Leib als ein göttlich gut Werk ehre, das Gott selbst wohl gefällt.

Zum zweiten. Da er Mann und Weib gemacht hatte, segnete er sie und sprach (1. Mose 1, 28) zu ihnen: »Seid fruchtbar und mehret euch.« Aus dem Spruch sind wir gewiss, dass Mann und Weib zusammen sollen und müssen, dass sie sich mehren. Und dies ist ja so ernst zu nehmen wie das erste, und noch weniger zu verachten noch zu verlachen als das erste, sientmal Gott hierzu seinen Segen gibt und etwas über die Schöpfung (hinaus) tut. Deshalb: so wenig wie es in meiner Macht steht, dass ich kein Manns-

bild sei, ebenso wenig steht es auch bei mir, dass ich ohne Weib sei. Und umgekehrt: so wenig wie es in deiner Macht steht, dass du kein Weibsbild seiest, ebenso wenig steht es auch bei dir, dass du ohne Mann seiest.

Denn es ist nicht ein freies Ermessen oder Ratschluss, sondern ein notwendig, natürlich Ding, dass alles, was ein Mann ist, ein Weib haben muss, und was ein Weib ist, muss einen Mann haben. Denn dies Wort, da Gott spricht: »Seid fruchtbar und mehret euch«, ist nicht ein Gebot, sondern mehr als ein Gebot, nämlich ein göttlich Werk, das zu verhindern oder zu unterlassen nicht bei uns steht, sondern es ist ebenso notwendig, wie dass ich ein Mannsbild sei und notwendiger als Essen und Trinken, Reinigung des Leibes, Schlafen und Wachen. Es ist eine (dem Menschen) eingepflanzte Natur und Art ebenso wohl wie die Gliedmaßen, die dazu gehören. Darum gleichwie Gott niemand gebietet, dass er Mann oder Weib sei, sondern es schafft, dass sie so sein müssen, ebenso gebietet er auch nicht, sich zu mehren, sondern schafft es, dass sie sich mehren müssen. Und wo man dem wehren will, da ist's dennoch ungewehrt und geht doch durch Hurerei, Ehebruch und stumme Sünde seinen Weg, denn es ist Natur und nicht freies Ermessen hierin.

Zum dritten. Aus dieser Schöpfungsordnung hat er dreierlei Menschen selbst ausgenommen: Matthäus 19, 12, da er sagt: »Etliche enthalten sich der Ehe, weil sie von Geburt an zur Ehe unfähig sind; etliche enthalten sich, weil sie von Menschen zur Ehe untauglich gemacht sind; und etliche enthalten sich, weil sie um des Himmelreichs willen auf die Ehe verzichten.« Über diese drei (Gruppen) hinaus vermesse sich kein Mensch, ohne ehelich Gemahl zu sein. Und wer sich nicht in dieser drei (Gruppen) Zahl befindet, der denke nur auf das eheliche Leben, denn da wird nichts anderes draus, du bleibst nicht rechtschaffen, es ist unmöglich. Sondern das Wort Gottes, das dich geschaffen und gesagt hat: Sei fruchtbar und mehre dich, das bleibt und regiert in dir, und du kannst dich ihm mitnichten entziehen, oder du wirst gräuliche Sünde ohne Aufhören tun müssen. Und darin soll dich nicht irremachen, wenn du (auch) zehn Eide, Gelübde, Bunde und lauter Eiden oder Diamantenverpflichtungen auf dich genommen hättest. Denn ebenso wenig, wie du geloben kannst, dass du kein Manns oder Weibsbild sein wolltest – und wenn du es gelobest, so wäre es eine Narrheit und gälte nichts, denn du kannst dich nicht anders machen – ebenso wenig kannst du auch geloben, dass du dich nicht samen oder mehren wolltest, wo du dich

nicht in der drei (Gruppen) Zahl einer findest. Und wenn du es gelobtest, so wäre es auch eine Narrheit und gälte nichts, denn Samen und dich Mehren ist Gottes Schöpfung und nicht in deiner Macht. Daraus siehst du nun, wie weit und wie lange alle Klostersgelübde gelten: dass keines Jünglings oder Mägdleins Gelübde vor Gott gilt, es sei denn aus der drei (angeführten Gruppen) Zahl eine, die Gott allein und selbst ausgenommen hat. So dass Pfaffen, Mönche und Nonnen schuldig sind, ihr Gelübde zu lassen, wo sie finden, dass Gottes Schöpfung, sich zu samen und zu mehren in ihnen kräftig und tüchtig ist, und sie keine Macht haben, durch irgendeine Gewalt, Gesetz, Gebot, Gelübde solche Schöpfung Gottes an sich selbst zu hindern. Hindern sie es aber, so sei du gewiss, dass sie nicht rein bleiben und sich mit stummen Sünden oder Hurerei besudeln müssen. Denn sie vermögen Gottes Wort und Schöpfung an sich nicht zu wehren, es geht, wie es Gott gemacht hat. Die ersten aber, die Christus »aus Mutter Leibe verschnitten geboren« nennt, das sind, die von Natur untüchtig sind, sich zu samen und zu mehren, die kalte und schwache Natur oder sonst einen Mangel am Leibe haben, durch den sie nicht fähig sind, ehelich zu leben, wie man sowohl Manns- wie Weibsbilder findet. Diese lasse man fahren, die hat Gott selbst ausgenommen und so geschaffen, dass der Segen nicht über sie gekommen ist, dass sie sich mehren könnten. Die geht das Wort nichts an: »Seid fruchtbar und mehret euch«, gleich als wenn Gott jemand lahm oder blind schafft, die sind frei, dass sie nicht gehen noch sehen können. Die andern, die Christus »mit Menschenhänden verschnitten« nennt, die Eunuchen, sind ein unselig Volk, denn obwohl sie zur Ehe untüchtig sind, so sind sie doch von böser Lust nicht frei und werden frauensüchtiger als vorher und ganz weibisch, und es geht ihnen nach dem Sprichwort: Wer nicht singen kann, will immer singen. So werden auch diese geplagt, dass sie desto lieber bei Weibern sind und doch nichts vermögen. Nun, die lassen wir auch fahren, die sind auch aus dem natürlichen Orden, zu wachsen und sich zu mehren, herausgenommen, wenn auch mit Gewalt und der Tat nach. Die dritten sind die hohen, reichen Geister, von Gottes Gnaden aufgezümt, die von Natur und Beschaffenheit des Leibes zur Ehe tüchtig sind und doch freiwillig ohne Ehe bleiben. Diese sagen so: Ich möchte und könnte wohl ehelich werden, aber es gelüftet mich nicht. Ich will lieber am Himmelreich, das ist am Evangelium, schaffen und (die Zahl der) geistlichen Kinder mehren. Diese sind selten, und unter tausend Menschen ist nicht einer, denn sie sind Gottes besonderes Wunderwerk, dessen sich niemand unterwinden soll, Gott rufe

ihn denn besonders wie Jeremia (Jeremia 1, 5; Jeremia 16, 2), oder er finde Gottes Gnade so mächtig in sich, dass jenes Wort Gottes »Seid fruchtbar und mehret euch« keine Stätte in ihm habe. Aber über diese drei Menschen(gruppen) hinaus hat der Teufel Gott durch Menschen scheinbar an Klugheit übertroffen und mehr Leute gefunden, die er aus der göttlichen und natürlichen Ordnung ausgenommen hat: nämlich die, deren Ordnung aus Spinnweben gemacht (das ist mit Menschengeboten und -gelübden) und (die) danach mit viel eisernen Schlössern und Gittern verschlossen sind. Das ist die vierte Weise, der Natur zu wehren, dass sie nicht sich same noch mehre, Gottes eingepflanztem Werk und Art entgegen, gerade als wäre es in unserer Hand und Macht, Jungfrauschaft zu haben wie Kleider und Schuhe. Aber wenn man mit eisernen Gittern und Schlössern Gottes Schöpfung und Wort wehren könnte, so hoffe ich, wir wollten auch so dicke und große eiserne Gitter davor setzen, dass aus Weibern Männer würden oder aus Menschen Stein und Holz. Es ist der Teufel, der mit der armen Kreatur so sein Affenspiel treibt und so seinen Zorn befriedigt.

Der zweite Teil

Aufs zweite wollen wir sehen, welche Personen man voneinander scheiden könne. Drei Ursachen weiß ich, die Mann und Weib voneinander scheiden.

Die erste, von der jetzt und oben geredet wird: wenn Mann oder Weib der Gliedmaßen oder der Natur halber untüchtig zur Ehe ist (wie das sein kann, davon ist genug geredet).

Die zweite ist der Ehebruch. Von dieser Ursache haben die Päpste geschwiegen, darum müssen wir Christus Matthäus 19, 3-12. hören. Als ihn die Juden fragten, ob ein Mann sein Weib aus irgendeiner Ursache verlassen könnte, antwortete er: »Habt ihr nicht gelesen, dass, der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Weib und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die zwei ein Fleisch sein? Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Da sprachen sie: Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben, wenn man sich scheidet? Er antwortete: das hat Mose euch erlaubt um eures Herzens Härte willen, dass ihr eure Weiber verlasset. Von Anbeginn aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn um der Hurerei willen, und freit eine andere, der bricht die Ehe.«

Hier siehst du, dass Christus um des Ehebruchs willen Mann und Weib scheidet, von welchen der, welcher unschuldig ist, sich verändern kann. Denn damit, dass er sagt, es sei ein Ehebruch, wer eine andere nimmt und die erste verlässt, es sei denn um Hurerei willen, gibt er genügend (zu erkennen), dass der nicht Ehebruch tut, der eine andere nimmt und die erste um der Hurerei willen verlässt. Aber die Juden verließen ihre Weiber um aller möglichen Ursachen willen, wenn auch keine Hurerei da war, (und) wann sie nur wollten. Das ist so derb, dass sie es selbst zu viel dünkt, deshalb fragten sie ihn, ob's auch recht wäre, und führten ihn in Versuchung, was er zu des Mose Gesetz sagen wollte. Denn im Gesetz des Mose gab Gott zweierlei Regimente und Gebote: Etliche geistliche, die vor Gott Frömmigkeit lehrten, wie es Liebe und Gehorsam ist. Welche diese Gesetze hielten, die stießen ihre Weiber nicht von sich und gebrauchten den Scheidebrief nimmer, sondern duldeten und ertrugen ihrer Weiber Sitten. (Darüber hinaus gab Gott) aber etliche weltliche um derer willen, die die geistlichen Gebote nicht hielten, damit denselben doch auch ein Maß gesteckt würde, dass sie in Schranken gehalten würden, nicht ganz nach ihrem Mutwillen zu handeln, und nicht Ärgeres täten. Deshalb gebot er ihnen, wenn sie ja ihre Weiber nicht leiden konnten, dass sie sie dennoch nicht töteten oder ihnen sonst zu viel Leids täten, sondern sie mit einem (Scheide)briefe von sich ließen. Darum gilt solch Gesetz bei den Christen nicht, welche im geistlichen Regiment leben sollen. Wo aber etliche mit ihren Weibern unchristlich leben, wäre es (immer) noch gut, dass man sie solch Gesetz brauchen ließe, sofern man sie (öffentlich) für keine Christen hielte, was sie doch in der Tat nicht sind. So haben wir nun, dass um des Ehebruchs willen eins das andere verlassen kann, wie auch Salomo Sprüche 18, 22 sagt: »Wer eine Ehebrecherin hält, der ist ein Narr.« Und dafür haben wir das Beispiel des Joseph, Matthäus 1, 19, welchen der Evangelist lobt, er sei gerecht gewesen, weil er sein Weib Maria nicht in schlechten Ruf bringen, sondern heimlich verlassen wollte, als er sah, dass sie schwanger war. Damit ist uns ja genügend gesagt, dass es lobenswert ist, wer eine Ehebrecherin verlässt. Obwohl der Mann, wenn der Ehebruch verborgen ist. Macht hat, beides zu tun: das erste, dass er sein Weib heimlich und brüderlich strafe und behalte, wenn sie sich bessern will; das andere, dass er sie verlasse, wie Joseph tun wollte, (umgekehrt das Weib auch ebenso). Diese zwei Strafen sind christliche Strafen und löblich. Aber sich öffentlich scheiden, so dass sich eins wieder verheiratet kann, das muss durch weltliche Verkündigung und Ge-

walt zugehen, dass der Ehebruch vor jedermann offenbar sei oder (wo die weltliche Gewalt nichts dazu tun will), dass man sich mit Wissen der Gemeinde voneinander scheide, so dass nicht ein jeglicher wieder einmal sich Ursache nehme, sich zu scheiden, wie er will.

Fragst du dann: wo soll das andere bleiben, wenn er vielleicht auch nicht Keuschheit halten kann?

Antwort: Darum hat Gott im Gesetz geboten, die Ehebrecher zu steinigen, dass sie dieser Frage nicht bedürften. So soll auch (heute) noch das weltliche Schwert und die Obrigkeit die Ehebrecher töten. Denn wer seine Ehe bricht, der hat sich schon selbst geschieden und ist für einen toten Menschen zu achten. Darum kann sich das andere wieder verheiraten, gleich als wäre ihm sein Gemahl gestorben, wo er nach dem Recht verfahren und ihm nicht Gnade erzeigen will. Wo aber die Obrigkeit säumig und lässig ist und nicht tötet, mag sich der Ehebrecher in ein anderes fernes Land fortmachen und daselbst freien, wo er sich nicht enthalten kann, aber es wäre besser: Tot, tot mit ihm, um das böse Beispiel zu meiden. Wird dies aber jemand anfechten und wird er sagen: damit wird allen bösen Männern und Weibern Luft und Raum gegeben, voneinander wegzulaufen und sich in fremdem Land wieder zu verheiraten.

Antwort: was kann ich dafür? Es ist der Obrigkeit Schuld, warum tötet man die Ehebrecher nicht? Dann brauchte ich einen solchen Rat nicht zu geben. Es ist ja unter zwei bösen (Dingen) eins besser, nämlich dass nicht Hurerei geschehe, als einen Ehebrecher sich in andern Ländern wieder verheiraten und meinen lassen, er sei auch vor Gott sicher, weil ihm sein Leben gelassen wird und er sich doch nicht enthalten kann. Laufen aber nach diesem Beispiel auch andere voneinander, so lasse sie laufen, sie haben nicht Ursache wie dieser, denn sie werden nicht vertrieben noch gezwungen. Gott und ihr Gewissen wird sie zu seiner Zeit finden, wer kann aller Bosheit wehren? Doch wo die Obrigkeit nicht tötet, und ein Gemahl das andere behalten will, soll man es nach dem Evangelium öffentlich christlich strafen und büßen lassen, wie Matthäus 18, 15-18 alle anderen öffentlichen Sünden zu strafen eingesetzt ist. Denn es sind nicht mehr als diese drei Strafen auf Erden unter den Menschen: eine heimliche und brüderliche, und die evangelische öffentliche vor der Gemeinde getan und die von weltlicher Obrigkeit geschieht.

Die dritte Ursache (für eine Scheidung) ist, wenn sich eins dem andern selbst beraubt und entzieht, dass es die eheliche Pflicht nicht zahlen noch bei ihm sein will. Wie man wohl so ein halsstarriges Weib findet, das seinen Kopf aufsetzt, und sollte der Mann zehnmal in Unkeuschheit fallen, so fragt sie nicht danach. Hier ist es Zeit, dass der Mann sage: Willst du nicht, so will eine andere, will die Frau nicht, so komme die Magd. Aber doch so, dass der Mann es ihr zuvor zwei oder dreimal sage und sie warne und es vor andere Leute kommen lasse, dass man öffentlich ihre Halsstarrigkeit wisse und vor der Gemeinde strafe. Will sie dann nicht, so lass sie von dir und lass dir eine Esther geben und die Vasthi fahren, wie der König Ahasveros tat (Esther 1, 12-22). Hier sollst du dich auf des Paulus Wort 1. Korinther 7, 4-5 gründen: »Der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern die Frau, und die Frau ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn aus beider Bewilligung« usw. Siehe, da verbietet Paulus, sich einander zu entziehen, denn im (Ehe)verlöbniß gibt eins dem andern seinen Leib zum ehelichen Dienst. Wo nun eins sich sperrt und nicht will, da nimmt und raubt es seinen Leib, den es dem andern gegeben hat. Das ist dann eigentlich gegen die Ehe, und die Ehe ist zerrissen. Darum muss hier die weltliche Obrigkeit das Weib zwingen oder umbringen. Wo sie das nicht tut, muss der Mann so denken: sein Weib sei ihm von Räubern genommen und umgebracht und nach einer andern trachten. Müssen wir doch leiden, wenn jemand sein Leib genommen wird. Warum soll man denn nicht leiden, dass ein Weib sich selbst dem Manne raubte oder von andern geraubt würde?

Über diese drei Ursachen ist noch eine, die Mann und Weib voneinander scheiden lässt, aber doch so, dass beide hinfert ohne Ehe bleiben oder sich wieder versöhnen müssen. Die ist, wenn Mann und Weib sich nicht wegen der ehelichen Pflicht, sondern um anderer Sachen willen nicht vertragen. Davon spricht Paulus 1. Korinther 7, 10-16: »Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, dass die Frau sich nicht scheide von dem Manne, hat sie sich aber geschieden, soll sie ohne Ehe bleiben oder sich mit dem Manne versöhnen, und dass der Mann die Frau nicht von sich schicke.« Über solche Weiber klagt auch Salomo viel Prediger 7, 27-28 und sagt, er habe ein Weib gefunden, das sei bitterer als der Tod. Ebenso findet man (aber) auch manchen wüsten, wilden, unerträglichen Mann. Nun wenn hier eins von christlicher Stärke wäre und trüge des andern Bosheit, das wäre wohl ein fein seliges Kreuz und ein richtiger Weg zum Himmel. Denn ein

solch Gemahl erfüllt wohl eines Teufels Amt und fegt den Menschen rein, der es anerkennen und tragen kann. Kann er's aber nicht, so lass er sich lieber scheiden, ehe er denn Ärgeres tut, und bleibe ohne Ehe sein Leben lang. Dass er aber sagen wollte, es sei nicht seine Schuld, sondern die des andern und er wollte ein anderes eheliches Gemahl nehmen, das gilt nicht, denn er ist schuldig, Übel zu leiden, oder sich allein durch Gott vom Kreuz nehmen zu lassen, weil die Ehepflicht nicht versagt wird. Es gilt hier das Sprichwort: Wer das Feuer haben will, muss den Rauch auch leiden. Wie denn, wenn jemand ein krank Gemahl hat, das ihm zur ehelichen Pflicht unbrauchbar geworden ist, darf der nicht ein anderes nehmen? Beileibe nicht, sondern er diene Gott in dem Kranken und warte sein, denke, dass dir Gott an ihm etwas in dein Haus geschickt hat, womit du den Himmel erwerben sollst. Selig und aber selig bist du, wenn du solche Gabe und Gnade erkennst und deinem Gemahl so um Gottes willen dienst. Sagst du aber: ja, ich kann mich nicht enthalten? Da lügst du! Wirst du mit Ernst deinem kranken Gemahl dienen und anerkennen, dass dir's Gott zugesandt hat, und ihm (dafür) danken, so lass ihn sorgen: gewiss wird er dir Gnade geben, dass du nicht mehr tragen musst als du kannst. Er ist viel zu treu dazu, dass er dich deines Gemahls so mit Krankheit berauben und dich nicht auch dafür aus des Fleisches Mutwillen herausnehmen sollte, sofern du deinem Kranken treulich dienst.

Der dritte Teil

Aufs dritte, dass wir auch etwas, was zur Seelen Seligkeit nützt, vom ehelichen Leben reden, wollen wir nun sehen, wie man den Stand christlich und göttlich führen soll. Ich will aber davon schweigen und die eheliche Pflicht liegen lassen, wie die zu reichen und zu verweigern sei, wie etliche Prediger bei diesem Stück den Widerwillen dagegen aufzurühren unverschämt genug sind. Etliche aber setzen auch eine besondere Zeit dafür fest und nehmen die heiligen Nächte und die Schwangerschaft aus. Ich lass es bleiben, wo es Paulus 1. Korinther 7, 9 gelassen hat, wo er sagt: »Es ist besser freien als von Begierde verzehrt werden«, ebenso 1. Korinther 7, 2: »Ein jeglicher habe seine eigene Frau und eine jegliche ihren eigenen Mann, um der Unkeuschheit willen.« Obwohl nun christliche Eheleute ihre Leiber nicht von der Sucht böser Lust regieren lassen sollen, wie Paulus 1. Thessalonicher 4, 5 den Thessalonichern schreibt, so muss sich doch ein jeglicher selbst prüfen, dass er sich nicht in die Gefahr der Hurerei oder anderer Sünde mit seinem Enthalten begeben, und nicht ansehen Feier- oder Werktage oder andere

leibliche Ursachen. Aber davon wollen wir am meisten reden, dass der eheliche Stand so einen jämmerlichen Ruf bei jedermann hat. Es sind viel heidnische Bücher, die nichts als Weiberlaster und die Unlust des ehelichen Standes beschreiben, so dass etliche gemeint haben, wenn die Weisheit selbst ein Weib wäre, sollte man dennoch nicht freien. Es sollte einmal ein römischer Ratsherr die jungen Gesellen dazu anreizen, Weiber zu nehmen (denn die Stadt bedurfte vieler Menschen um des täglichen Krieges willen), da sagte er unter anderem:

Liebe Gesellen, wenn wir ohne Weiber leben könnten, so wären wir ja einer großen Unlust überhoben. Aber weil sich's ohne sie nicht leben lässt, so nehmt Weiber usw. Solche Rede wurde von etlichen getadelt, als nicht nach der Kunst gehalten, und dass die Gesellen mehr abgeschreckt worden seien. Aber die andern sagten: Weil Metellus ein tapferer Mann wäre, hätte er recht geredet, denn ein redlicher Mann soll die Wahrheit ohne Scheu und Heuchelei sagen. So haben sie beschlossen, dass ein Weib ein nötiges Übel und kein Haus ohne solches Übel sei. Das sind nun blinder Heiden Worte, die nicht wissen, dass Mann und Weib Gottes Geschöpfe sind und ihm sein Werk verlästern, gerade als kämen Mann und Weib unversehens daher. Ich meine auch, wenn die Weiber Bücher schreiben sollten, so würden sie von den Männern auch dergleichen schreiben. Was sie aber nicht geschrieben haben, das richten sie doch mit Klagen und Schwätzen aus, wenn sie beieinander sind. Man findet auch noch täglich Eltern (die ihre Krankheit vergessen und des Mehls, wie die Maus, nun satt sind), die ihre Kinder vom ehelichen Stand zur Pfafferei und Nonnerei anhalten und anreizen, die Mühe und bösen Tage im ehelichen Leben vorgeben, und so ihre eigenen Kinder dem Teufel heimbringen, wie wir täglich sehen, und ihnen gute Tage dem Leibe nach, aber die Hölle an den Seelen verschaffen. Deshalb, weil Gott solche Lästerung seines Werks von den Heiden leiden musste, gab er ihnen auch ihren Lohn, wovon Paulus Römer 1, 24 schreibt, und ließ sie in Hurerei, unreinen Fluss hinfahren, bis sie hinfort keine Weiber, sondern Knaben und unvernünftige Tiere schändeten, umgekehrt die Weiber auch ebenso sich selbst und eine die andere. Und wie sie Gottes Werk verlästerten, gab er sie in verkehrten Sinn, wovon auch die heidnischen Bücher aufs allerunverschämteste voll sind. Auf dass wir nun nicht so blind einherfahren, sondern christlich wandeln, so halte aufs erste fest, dass Mann und Frau Gottes Werk sind und halte Dein Herz und Mund zu und schilt ihm sein Werk nicht und nenne das nicht böse, was er selbst gut nennt. Er weiß besser, was gut

und Dir nützlich ist, als Du selbst, wie er 1. Mose 2, 18 sagt: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.« Da siehst Du, dass er das Weib gut und eine Gehilfin nennt. Stellst Du es aber anders fest, so ist es bestimmt Deine Schuld, dass Du Gottes Wort und Werk nicht verstehst noch glaubst. Siehe, mit diesem Spruch Gottes stopft man allen das Maul, die über die Ehe klagen und schelten. Darum mögen die jungen Gesellen sich vorsehen, wenn sie die heidnischen Bücher lesen und die allgemeine Klage hören, dass sie nicht Gift schöpfen. Denn dem Teufel ist bei dem ehelichen Leben nicht wohl. Das macht, dass es Gottes Werk und guter Wille ist. Darum hat er in der Welt so viel dagegen schreien und schreiben lassen, dass er die Menschen von dem göttlichen Leben abschreckte und in den Stricken der Hurerei und stummen Sünde behielt. Dass mich dünkt, auch Salomo, obwohl er böse Weiber sehr schilt, habe doch gegen solche Gotteslästerer Sprüche 18, 22 gesagt: »Wer eine Ehefrau gefunden hat, der hat etwas Gutes gefunden und Wohlgefallen erlangt vom Herrn.« Was ist das Gute und das Wohlgefallen? Das wollen wir sehen. Die Welt sagt von der Ehe: Eine kurze Freude und eine lange Unlust. Aber lass sie sagen, was sie will: was Gott schafft und haben will, das muss ihr ein Spott sein. Was sie auch für Lust und Freud außerhalb der Ehe hat, meine ich, werde sie am besten im Gewissen gewahr. Es ist ein völlig anderes Ding: ehelich sein und (das Wesen des) ehelichen Lebens erkennen. Wer ehelich ist und (das Wesen des) ehelichen Lebens nicht erkennt, der kann nimmermehr ohne Unlust, Mühe und Jammer darinnen leben. Er muss klagen und lästern wie die Heiden und unvernünftigen, blinden Menschen. Wer es aber erkennt, der hat ohne Unterlass Lust, Liebe und Freude drinnen, wie Salomo Sprüche 18, 22 sagt, dass »wer eine Ehefrau gefunden hat, der hat etwas Gutes gefunden« usw. Die sind's aber, die es erkennen, die fest glauben, dass Gott die Ehe selbst eingesetzt, Mann und Frau zusammengegeben, Kinderzeugen und -warten verordnet hat. Denn sie haben 1. Mose 1, 28 Gottes Wort darauf, so dass sie sicher sind, dass er nicht lügt. Deshalb sind sie auch sicher, dass ihm der Stand an sich mit allem seinem Wesen, seinen Werken und Leiden und was drinnen ist, gefällt. Nun sage mir: wie kann ein Herz größer Gut, Friede und Lust haben als in Gott, wenn es sicher ist, dass sein Stand, Wesen und Werk Gott gefällt?

Siehe, das bedeutet: »ein Weib finden«. Viele haben Weiber, aber wenige »finden Weiber«. Warum? Sie sind blind, können nicht merken, dass es Gottes Werk ist und Gott wohl gefalle, was sie mit einer Frau leben und tun.

Wenn sie das fänden, so würde ihnen keine Frau so hässlich, so böse, so unartig, so arm, so krank sein, daran sie nicht die Lust (ihres) Herzens fänden deshalb, weil sie immerdar Gott sein Werk und Geschöpf und Willen vorhalten könnten. Und weil sie sehen, dass es ihres lieben Gottes Wohlgefallen ist, könnten sie Friede in Leid und Lust mitten in der Unlust, Freude mitten in der Trübsal, wie die Märtyrer im Leiden haben. Unser Fehler ist nur, dass wir Gottes Werk nach unserem Fühlen richten und nicht auf seinen Willen sehen, sondern auf das, was wir suchen. Deshalb können wir seine Werke nicht erkennen und müssen uns das böse machen, was gut ist, und Unlust empfangen, wo Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selbst (nicht), was nicht süß und erträglich werde, wenn ich nur weiß und sicher bin, dass es Gott wohl gefällt. Dann folgt alsbald, wovon Salomo Sprüche 18, 22 spricht: »Er erlangt Wohlgefallen vom Herrn.« Nun siehe zu, wenn die kluge Hure, die natürliche Vernunft (welcher die Heiden gefolgt sind, wo sie am klügsten sein wollten), das eheliche Leben ansieht, so rümpft sie die Nase und spricht: Ach, sollt ich das Kind wiegen, die Windeln waschen, Betten machen, Gestank riechen, die Nächte durchwachen, auf sein Schreien achten, seinen Grind und Blattern heilen, danach die Frau pflegen, sie ernähren, mich abmühen, hier sorgen, da sorgen, hier tun, da tun, das leiden und dies leiden, und was denn der Ehestand mehr Unlust und Mühe lernt? Ei, sollt ich so gefangen sein? O du elender, armer Mann, hast du eine Frau genommen, pfui, pfui des Jammers und der Unlust! Es ist besser, frei bleiben und ohne Sorge ein ruhiges Leben geführt. Ich will ein Pfaff oder eine Nonne werden, meine Kinder auch dazu anhalten. Was sagt aber der christliche Glaube hierzu? Er tut seine Augen auf und sieht alle diese geringen, unlustigen, verachteten Werke im Geist an und wird gewahr, dass sie alle mit göttlichem Wohlgefallen wie mit dem köstlichsten Gold und Edelsteinen geschmückt sind und spricht: Ach Gott, weil ich gewiss bin, dass du mich als einen Mann geschaffen und von meinem Leib das Kind gezeugt hast, deshalb weiß ich auch sicher, dass es dir aufs allerbeste gefällt, und bekenne dir, dass ich nicht würdig bin, dass ich das Kindlein wiegen noch seine Windeln waschen noch es oder seine Mutter pflegen sollte. Wie bin ich ohne Verdienst in die Würdigkeit gekommen, dass ich deiner Kreatur und deinem liebsten Willen zu dienen gewiss geworden bin? Ach wie gerne will ich solches tun, und wenn's noch geringer und verachteter wäre. Nun soll mich weder Frost noch Hitze, weder Mühe noch Arbeit verdrießen, weil ich sicher bin, dass dies so gut gefällt! So soll auch das Weib bei sei-

nen Werken denken: wenn sie das Kind säugt, wiegt, badet und andere Werke mit ihm tut, und wenn sie sonst arbeitet und ihrem Mann hilft und gehorsam ist. Es sind alles lauter goldene, edle Werke. So soll man auch ein Weib in Kindesnöten trösten und stärken, nicht mit Legenden und andern närrischen Weiberwerken umgeben, sondern so zu ihr sprechen: Denke daran, liebe Greta, dass du ein Weib bist und Gott dies Werk an dir gefällt, getröste dich fröhlich seines Willens und lass ihm sein Recht an dir. Gib das Kind her und tue (das Deine) mit aller Macht dazu; stirbst du drüber, so fahr hin: wohl dir, denn du stirbst bestimmt bei einem edlen Werk und im Gehorsam Gottes. Ja, wenn du nicht ein Weib wärest, so solltest du dir jetzt allein um dieses Werkes willen wünschen, dass du ein Weib wärest, (damit du) so köstlich in Gottes Werk und Willen Not leiden und sterben (könntest). Denn hier ist Gottes Wort, das dich so geschaffen, dir solche Not eingepflanzt hat. Sage mir, ist das nicht auch (wie Salomo Sprüche 18, 22 sagt) Wohlgefallen von Gott her erhalten, auch mitten in solcher Not? Nun sage mir: Wenn ein Mann herginge und wüsche die Windeln oder täte sonst am Kinde ein verachtetes Werk, und jedermann spottete seiner und hielte ihn für einen Maulaffen und Frauenmann, obwohl er's doch in solcher oben gesagter Meinung und christlichem Glauben täte. Lieber sage, wer spottet hier des andern am feinsten? Gott lacht mit allen Engeln und Kreaturen, nicht weil er die Windeln wäscht, sondern weil er's im Glauben tut. Jener Spötter aber, die nur das Werk sehen und den Glauben nicht sehen, spottet Gott mit aller Kreatur als der größten Narren auf Erden, ja sie spotten nur ihrer selbst und sind des Teufels Maulaffen mit ihrer Klugheit. So tat Cyprian, der treffliche große Mann und heilige Märtyrer, und schreibt, man sollte ein Kindlein, wenn es geboren und noch ungetauft ist, den hier auf frischer Tat begriffenen göttlichen Händen zu Ehren küssen. Was meinst du, würde er von einem getauften Kindlein sagen? Das ist ein rechter Christenmann gewesen, der Gottes Werk und Kreaturen recht erkannt und angesehen hat. Darum sage ich, dass alle Nonnen und Mönche, die ohne Glauben sind und sich ihrer Keuschheit und ihres Ordens trösten, nicht wert sind, dass sie ein getauftes Kind wiegen oder ihm einen Brei machen sollten, wenn's gleich ein Hurenkind wäre. Ursache: ihr Orden und Leben hat kein Wort Gottes für sich, sie können sich auch nicht rühmen, dass es Gott gefalle, was sie tun, wie ein Weib tun kann, wenn's gleich ein uneheliches Kind trägt. Das sage ich darum, dass wir lernen, wie ein gar edel Ding es ist, wer in dem Stand ist, den Gott eingesetzt hat, und da Gottes Wort und Wohlgefallen drinnen ist, wodurch alle

Werke, Wesen und Leiden solchen Standes heilig, göttlich und kostbar werden, so dass Salomo mit Recht einem solchen Mann Glück wünscht und Sprüche 5, 18 sagt: »Freue dich des Weibes deiner Jugend«, und Prediger 9, 9: »Genieße das Leben mit deinem Weibe, das du lieb hast, solange du das eitle Leben hast.« Diese Worte redet Salomo ohne Zweifel nicht um fleischlicher Freude willen, denn der heilige Geist redet durch ihn, sondern er tröstet die in Gott, welche da viel Mühe im ehelichen Leben haben, gegen die Lächerer göttlicher Ordnung, die nicht mehr als die Heiden fleischliche und zeitliche Wollust drinnen suchen und nicht finden. Umgekehrt lernen wir, wie unselig der geistliche Mönchs- und Nonnenstand an sich ist, wo kein Gotteswort noch Wohlgefallen ist, wo alle Werke, Wesen und Leiden unchristlich, vergeblich und schändlich sind, so dass Christus Matthäus 15, 9 mit Recht sagt und schreckt: »Vergeblich dienen sie mir in Menschengeboten. « Darum ist ja kein Vergleich zwischen einem Eheweib und einer Klosterfrau, sofern jene ihres Standes in Erkenntnis und Glauben und diese ihres geistlichen Standes ohne Glauben in Vermessenheit lebt, gleich wie Gottes Wege und der Menschen Wege keinen Vergleich miteinander haben, wie er Jesaja 55, 9 sagt: »So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege.« Es ist eine große Gnade für den, der Gottes Wort für sich hat, dass er mit Gott reden, es ihm vorhalten und sagen kann: »Siehe, das hast du gesagt, das ist dein Wohlgefallen.« Was liegt einem solchen Menschen dran, ob's aller Welt übel gefalle und ein Spott sei? Dass aber auch die Eheleute zum größeren Teil nichts als Unlust und Jammer haben, ist kein Wunder, denn sie haben keine Kenntnis von Gottes Wort und Willen über ihren Stand, darum sind sie eben so unselig wie Mönche und Nonnen, auf beiden Seiten ohne Trost und Zuversicht göttlichen Wohlgefallens. Deshalb ist es unmöglich, dass sie die äußerliche Widerwärtigkeit und Mühe recht tragen sollten, denn es ist dem Menschen zu viel, inwendig und auswendig Unlust haben. Wenn sie inwendig ihren Stand nicht erkennen, dass er Gott gefällt, so ist schon Unlust da. Wenn sie die äußerliche Lust drinnen suchen, so geht es ihnen fehl, und so trifft Unlust mit Unlust zusammen, daher denn das Zetergeschrei und Schreiben über Weiber und ehelichen Stand kommen muss. Denn Gottes Ordnung und Werk will und muss auf Gottes Wort und Zuversicht angenommen und getragen werden oder es tut Schaden und wird unerträglich. Darum mäßigt Paulus 1. Korinther 7, 28 seine Worte fein, wenn er sagt: »Die Ehelichen werden leibliche Trübsal haben«, d.h. äußerliche Unlust. Aber er schweigt von der geist-

lichen, innerlichen Lust deshalb, weil äußerliche Unlust beiden. Gläubigen und Ungläubigen, gemeinsam ist, dazu auch (zu) des ehelichen Standes Art und Eigenschaft (gehört). Aber rechte Lust drinnen kann niemand haben, der nicht im Glauben fest erkennt, dass solcher Stand Gott gefalle und vor ihm mit allen seinen Werken teuer geachtet sei, wie gering sie auch seien. Gering sind sie und verächtlich, aber wir kommen alle daher und haben ihrer alle bedurft, und es wäre kein Mensch, wo sie nicht wären. Darum gefallen sie Gott, der sie verordnet hat und unser damit pflegt wie eine Mutter in aller Güte. Nun siehe, bisher habe ich vom ehelichen Leben nichts (weiter) erzählt als eben das, welches die blinde Welt und Vernunft als ein böses und unlustiges, unerfreuliches Wesen scheut und lästert. Wir haben gesehen, wie das alles so viel edle Tugend und rechte Lust in sich hat, sofern man auf Gottes Wort und Willen acht hat und das Wesen (der Ehe) dadurch erkennt. Denn ich will davon schweigen, was an Nutzen und Lust mehr drinnen sei, wenn ein solcher Stand gut gerät, dass Mann und Weib sich lieb haben, eines sind, eins das andere versorgt, und was mehr Gutes daran ist, auf dass mir nicht jemand das Maul stopfe und sage, ich redete von dem, was ich nicht erfahren habe, und es sei mehr Galle als Honig drinnen. Ich rede davon nach der Schrift, die mir zuverlässiger ist als alle Erfahrung und mir nicht lügt. Hat jemand darüber hinaus (noch) mehr Gutes daran, der hat so viel mehr Gewinn und danke Gott dafür. Es muss ja gut sein, was Gott gut nennt, es sei denn, dass man es nicht erkenne oder es verkehrt missbrauche. Darum lass ich anstehen, was die Erfahrung Gutes und Böses gibt, und folge weiter der Schrift und Wahrheit nach, was die ihm für Gutes zuschreibt. Und ist das etwas nicht geringes Gutes, dass durch solches Leben die Hurerei und Unkeuschheit unterbleibt und verwehrt wird, welches ein so großes Gut ist, dass es allein genug wäre dazu anzureizen, aufs allereiligste aus vielen Ursachen ehelich zu werden. Die erste, dass Hurerei nicht allein die Seele, sondern auch Leib, Gut, Ehre und Freundschaft verdirbt, denn wir sehen, wie das hurerische und unzüchtige Leben nicht allein eine große Schande, sondern auch ein unredliches Leben ist und mehr kostet als ein eheliches Leben, dazu auch eins mehr vom andern leiden muss, als eheliche Leute miteinander leiden. Über das hinaus verzehrt es den Leib, verdirbt Fleisch und Blut, Natur und Körperzustand. Und Gott stellt sich mit solchen mancherlei bösen (Krankheits) Anfällen, als wollte er die Menschen schlechterdings von der Hurerei zum ehelichen Leben treiben, obwohl sich wenige daran kehren. Doch haben's etliche überdacht und sind aus eigener

Erfahrung inne geworden, so dass sie ein fein, edel Sprichwort darauf gemacht und gesagt haben: Frühe aufstehen und frühe freien, das soll niemand gereuen. Warum? Ei, da werden doch Menschen draus, die gesunden Leib, gutes Gewissen, Gut und Ehre und Freunde behalten, welches alles sich durch Hurerei zerrüttet und zerstreut, so dass es gar schwerlich wieder zusammengebracht wird und unter Hundert nicht einem gelingt. Diesen Nutzen hat Paulus 1. Korinther 7, 2 angeführt: »Um der Unkeuschheit willen habe ein jeglicher seine eigene Frau und eine jegliche habe ihren eigenen Mann.« Nicht allein aber dient der eheliche Stand einem jeglichen zu seines Leibes, Gutes, Ehre und Seele Nutzen, sondern auch ganzen Städten und Ländern, dass sie vor Gottes Plagen bewahrt bleiben. Denn wir wissen wohl, dass fast die gräulichsten Plagen der Hurerei halber über Land und Leute ergangen sind. Denn diese Sünde wird 1. Mose 6, 4 ff. (als Grund dafür) angeführt, weshalb die Welt mit der Sintflut ersäuft und Sodom und Gomorra mit Feuer verbrannt wurde (1. Mose 19, 4 ff.), und wie viele andere Plagen die Schrift mehr anzeigt, auch bei heiligen Leuten wie David, Salomo, Simson, und dass Gott noch täglich neue und mehr Plagen sendet, wie wir vor Augen sehen. Es meinen viele, damit dem ehelichen Stand zu entlaufen, dass sie eine Zeitlang die Unkeuschheit austoben und danach rechtschaffen werden wollen. Ja, mein Lieber, wenn (dadurch) unter Tausend einer gerettet wird, so ist's viel. Was keusch leben soll, das wird zeitig angefangen und nicht mit Hurerei erlangt, sondern ohne Hurerei aus Gottes Gnade oder durch die Ehe. Wir sehen auch wohl, wie sie täglich geraten. Es mag wohl mehr eingetobt denn ausgetobt heißen. Der Teufel hat solches aufgebracht und solch verfluchtes Sprichwort erdichtet: Einmal muss man ein Narr sein, ferner: Wer's nicht in der Jugend tut, der tut's im Alter, und: ein junger Engel, ein alter Teufel. In dieser Richtung schreiben auch der Poet Terenz und mehr Heiden: Heiden sind's, heidnisch, ja teuflisch reden sie. Freilich ist's wahr, dass der huren muss, der nicht ehelich wird. Wie sollt's anders zugehen, sintemal Gott Mann und Weib, sich zu besamen und zu mehren geschaffen hat? Warum kommt man aber der Hurerei nicht mit der Ehe zuvor? Denn wo eine besondere Gnade sie nicht davon ausnimmt, da will und muss die Natur sich samem und mehren. Geschieht's nicht in der Ehe, wo sollt's anders als in der Hurerei oder ärgeren Sünden geschehen? Wie denn, sagen sie, wenn ich weder ehelich noch unzüchtig würde und mich mit Gewalt enthielte? Hörst du nicht, dass ohne die besondere Gnade das nicht möglich ist? Denn Gottes Wort lässt sich nicht aufhalten, lügt

auch nicht, da er 1. Mose 1, 28 sagt: »Seid fruchtbar und mehret euch.« Das Fruchtbarsein und sich Mehren kannst du weder abwehren noch aufhalten, es ist Gottes Werk und geht seinen Weg. Daher reden auch die Ärzte nicht übel, dass sie sagen, wo man mit Gewalt dieses Werk der Natur aufhält, da muss es in das Fleisch und Blut schlagen und zu Gift werden, woraus dann ungesunde, schwache, schwindsüchtige und stinkende Leiber werden, denn was zur Frucht und Mehrung kommen sollte, das muss der Leib in sich selbst verzehren. Wo denn nicht ungeheurer Hunger oder schwere Arbeit oder die hohe Gnade da ist, da wird's dem Leib zu viel, und er muss ungesund und siech davon werden. Daher sieht man auch, wie schwach und ungesund die unfruchtbaren Weiber sind, die aber fruchtbar sind, sind gesünder, reinlicher und lustiger. Wenn sie sich aber auch müde und zuletzt tot tragen, das schadet nichts, lass sie sich nur tot tragen, sie sind dazu da. Es ist besser kurz gesund als lange ungesund leben. Das allerbeste aber im ehelichen Leben, um dessentwillen auch alles zu leiden und zu tun wäre, ist, dass Gott (in ihm) Frucht gibt und sie zu Gottes Dienst aufzuziehen befiehlt. Das ist auf Erden das alleredelste, teuerste Werk, weil Gott nichts Lieberes geschehen kann als Seelen zu erlösen. Da wir nun alle schuldig sind, wo es not wäre, zu sterben, auf dass wir eine Seele zu Gott bringen möchten, so siehst du, wie reich der eheliche Stand an guten Werken ist, dem Gott die Seelen, von eigenem Leibe erzeugt, in den Schoß gibt, an welchen sie alle christliche Werke üben können. Denn Vater und Mutter sind gewiss der Kinder Apostel, Bischöfe, Pfarrer, indem sie ihnen das Evangelium kundmachen. Und in Kürze: auf Erden ist keine größere, edlere Gewalt als die der Eltern über ihre Kinder, sintemal sie die geistliche und weltliche Gewalt über sie haben. Wer den andern das Evangelium lehrt, der ist wahrlich sein Apostel und Bischof. Hüte und Stäbe und große Länder machen wohl Götzen, aber das Evangelium lehren macht Apostel und Bischöfe. Darum siehe, wie gut und reich es sei, was Gottes Werk und Ordnung ist. Ich will's hierbei lassen und andern anbefehlen, weiter zu suchen, was der eheliche Stand mehr Gutes und Nutzen habe, denn ich will nur den aufgezählt haben, den ein christlicher Mensch haben kann, seine Ehe christlich zu führen, dass er, wie Salomo Sprüche 18, 22 sagt, vor Gott sein Weib finde und von Gott her Wohlgefallen erhalte. Denn ich will damit den ehelosen Stand nicht verwerfen, noch davon weg zum ehelichen Leben reizen. Ein jeglicher fahre, wie er kann und sich fühlt, dass ihm von Gott gegeben ist. Allein den Lästermäulern habe ich wehren wollen, die den ehelichen Stand

so weit unter den ehelosen stellen, dass sie sagen können, wenn die Kinder gleich heilig werden sollten, so wäre dennoch Keuschheit besser. Man soll keinen Stand vor Gott besser sein lassen als den ehelichen. Der Keuschheit Stand ist auf Erden wohl besser, weil er weniger Sorge und Mühe hat, und (zwar) nicht um seiner selbst willen, sondern weil er besser predigen und Gottes Wort wahrnehmen kann, wie Paulus 1. Korinther 7, 35 sagt. Gottes Wort und Predigen macht den Stand der Keuschheit besser als der eheliche ist, so wie ihn Christus und Paulus geführt haben. Von sich aus ist er aber viel geringer. Am Ende haben wir vor uns eine große starke Einrede zu beantworten. Ja, sagen sie, es wäre gut, ehelich zu werden, wie will ich mich aber ernähren? Ich habe nicht: »nimm ein Weib und iss davon« usw. Das ist freilich das größte Hindernis, das am allermeisten die Ehe hindert und zerreißt und Ursache aller Hurerei ist. Aber was soll ich dazu sagen? Es ist Unglaube und Zweifel an Gottes Güte und Wahrheit. Darum ist's auch nicht wunder, wo der ist, dass lauter Hurerei folge und alles Unglück. Es fehlt ihnen daran, sie wollen zuvor des Gutes sicher sein, wo sie Essen, Trinken und Kleider hernehmen. Ja, sie wollen den Kopf aus der Schlinge ziehen 1. Mose 3, 19: »Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen«, faule, gefräßige Schelme wollen sie sein, die nicht arbeiten müssen. Darum wollen sie freien, wenn sie reiche, hübsche, fromme, freundliche Weiber haben können; ja warte, wir wollen sie dir malen lassen. Aber lass solche Heiden fahren, wir reden mit ihnen nicht, und wenn's ihnen gelänge, dass sie das ihnen Passende bekämen, würde es doch eine ungläubige und unchristliche Ehe bleiben. Sie trauen Gott, solange sie wissen, dass sie seiner nicht bedürfen und Vorrat haben. Wer aber auf christliche Weise ehelich sein will, der darf sich nicht schämen, arm und verachtet zu sein, geringe Werke zu tun. Er muss sich daran genügen lassen: aufs erste, dass Gott sein Stand und Werk wohl gefalle; aufs zweite, dass ihn Gott bestimmt ernähren wird, wenn er sich nur abmüht und schafft, soviel er kann, und wenn er nicht ein Junker und Fürst sein kann, dass er ein Dienstknecht und -magd sei. Denn Gott hat Matthäus 6, 31+33 verheißen: »Sorget nicht, was ihr essen, trinken und anziehen sollt, sucht zuvor Gottes Reich und sein Recht, so soll euch das alles zufallen«, ebenso Psalm 37, 25: »Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen und seine Kinder um Brot betteln.« Wer nun nicht glaubt, was ist's Wunder, dass er Hunger, Durst und Frost leide und nach Brot gehe. Siehe Jakob, den heiligen Erzvater an, der hatte noch gar nichts in Syrien (1. Mose 29) und hütete-

te nur die Schafe und bekam Güter, dass er vier Weiber mit großem Gesinde und Kindern ernährte und dennoch genug hatte. Ebenso wurden Abraham und Isaak und Lot auch reich und viele Heilige mehr im Alten Testament. Und zwar hat Gott genug bewiesen, wie er für uns Sorge, da er 1. Mose 1 alle Dinge im Himmel und auf Erden mit allen Tieren und Gewächsen zuvor schuf und bereitete, ehe er den Menschen schuf. Damit zeigt er, wie er für uns allezeit Nahrung und Bekleidung übergenug im Vorrat bestellt habe, ehe wir ihn darum bitten. Es ist nur darum zu tun, dass wir arbeiten und nicht müßig gehen, ernährt und bekleidet sind wir gewiss. Aber der leidige Unglaube lässt es nicht zu und sieht, begreift und fühlt doch: wenn er sich gleich zu Tod sorgt, dass er nicht ein Körnlein auf dem Feld machen noch behalten kann; dazu: wenn schon alle seine Gemächer ganz voll wären, dass er dennoch nicht einen Bissen noch Faden davon gebrauchen kann, Gott behalte ihn denn gesund und lebendig und bewahre ihm seine Habe. Dennoch hilft's nichts. Deshalb (um diese Schrift) zu beschließen: Wer sich nicht zur Keuschheit geschickt findet, der tue beizeiten (etwas) dazu, dass er etwas schaffe und zu arbeiten habe, und wage es danach in Gottes Namen und greife zur Ehe (ein Jüngling aufs späteste, wenn er zwanzig, ein Mägdlein, wenn es gegen fünfzehn oder achtzehn Jahre alt ist, so sind sie noch gesund und geschickt) und lasse Gott sorgen, wie sie mit ihren Kindern ernährt werden. Gott macht Kinder, der wird sie auch wohl ernähren. Hebt er dich und sie nicht hoch auf Erden, so lass dir daran genügen, dass er dir eine christliche Ehe gegeben und dich hat erkennen lassen, dass er dich dort hoch erhebe, und sei ihm dankbar für solch seine Güter und Gaben. Aber mit all diesem Preis des ehelichen Lebens will ich nicht der Natur zugegeben haben, dass dort keine Sünde sei, sondern ich sage, dass Fleisch und Blut, durch Adam verderbt, in Sünden empfangen und geboren wird, wie Psalm 51, 7 lautet, und dass keine Ehepflicht ohne Sünde geschieht. Aber Gott verschont sie aus Gnade deshalb, weil die eheliche Ordnung sein Werk ist, und behält auch mitten und durch die Sünde hindurch all das Gute, das er darein gepflanzt und gesegnet hat.

Von dem ehelichen Leben oder Ehestände.

Diese Predigt ist von Luther zu Wittenberg 1525 gehalten und von Georg Buchholzer, Probst zu Berlin, 1560 herausgegeben worden.

Sie steht Eisleb. I. 207. Altenb. II. 865. Leipz. XII. 3S2. Walch X. 762. Erlang. XVI. 165.

Der erste Theil.

Lieben Freunde, dieweil ihr jetzt das Evangelium (wie der Herr Jesus Christus, Gottes und der reinen Jungfrauen Marien Sohn, mit seiner lieben Mutter und seinen Jüngern zur Hochzeit zu Cana in Galiläa gegangen ist) gehört habt, will ich den ehelichen Leuten zu Troste, auch sonderlich denen, die noch wollen ehelich werden, Etwas vom Ehestande sagen, mit tröstlicher Verhoffung, werden wirs im Herzen annehmen und behalten, so soll es ohne große Frucht und Nutzbarkeit unsers Leibes und der Seelen nicht abgehen. Derohalben will ich in dieser Predigt, wo wir anders Zeit haben, die vier Theile handeln. Zum Ersten, will ich sagen von der großen Ehre des Ehestandes. Zum Andern-, was die thun sollen, die ehelich werden wollen, beide Mannes- und Weibespersonen, wie sie ihren Ehestand göttlich ansahen sollen. Zum Dritten, wie die Personen, so nun ehelich geworden sind, in ihrem Ehestande christlich leben sollen. Zum Vierten, ob sich Mann und Weib auch von einander wiederum scheiden mögen. Das sollen sein die vier Theile, die wir heute (so ferne als Gott Gnade geben wird) hören wollen.

Nun wollen wir den ersten Theil hören, als, von den Ehren des Ehestandes, den man billig einen heiligen Orden und Stand heißet, den Gott mit achterlei Ehre geehret hat, wie die heilige Schrift uns sagt: Die erste Ehre ist die, daß der Ehestand von keinem Engel oder Menschen gestiftet oder verordnet; sondern ist ein geschaffenes Werk Gottes, Mannes und Weibes. Wie denn im ersten Buch Mosis Cap. 1, 27. geschrieben stehet: **Und Gott schuf sie ein Männlein und Fräulein, und segnete sie, und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch.**

Nun stehet das Hebräische Wörtlein da im Plurali, welches heißet, Elohim, die Götter, welches bedeutet und anzeiget, daß mehr denn eine Person in der Gottheit da sind. Wie denn auch zuvor da im Text stehet v. 26.: Lasset uns Menschen machen. Das nicht von den Engeln kann gesagt werden, wie die verdammten Juden lügen. Denn die Engel keine Menschen geschaffen haben; sondern dieses von der ganzen Heiligen Dreifaltigkeit, als Gott Vater, Sohn und Heiligem Geiste gesaget ist. Daß also der Ehestand der ganzen Heiligen Dreifaltigkeit geschaffenes Werk, Ordnung und Gestifte ist. Wie denn auch Moses im dritten Capitel hernach schreibet, daß eben der Elohim, die Götter (und nicht Eloha im Singulari, der Gott, eine Person al-

leine), sondern viel Personen in der Gottheit, das Weib Eva geschaffen haben aus Adams Rippen einer im Schlaf. Da stehet: Et adduxit Elohim ad Adam, und die Götter, nach dem Hebräisichen; auf Deutsch aber, Gott brachte Evam, das Weib, zu Adam; daß die ganze Heilige Dreifaltigkeit Evam, die Braut, führen und leiten, und Brautführer und Leiter sind; ja über das noch der Sohn Gottes, Jesus Christus, als der rechte oberste Hohepriester, Adam, den Bräutigam, und Eva, die Braut, vertrauet und segnet. Denn die Worte, die Adam geredet hat, wie Moses am 2. Capitel v. 24. schreibet, die spricht Christus Matth. 19, 5. und Mare. 10, 7., daß es Gott gesagt und geredet habe. Das ist gewiß Jesus Christus, der rechter Gott ist, gewesen, durch welchen Gott der Vater geredet hat.

Nun bedenket, lieben Freunde und Kinder, ob das nicht eine große Ehre des Ehestandes ist, daß der von Gott herkommt, als der ganzen Heiligen Dreifaltigkeit Werk, die den gestiftet haben, die Braut geführt, und Gottes Sohn, Jesus Christus, Adam und Evam, als Bräutigam und Braut, vertrauet, und sie gesegnet und gebenedeiet hat.

Wenn nun ein Kaiser, als eine hohe Person, Etwas gestiftet und verordnet; ach, wie pranget man da, wie rühmet man es, als ein hohes, altes kaiserliches Gestifte. Nun was ist der Kaiser? Ein sterblicher Mensch, gegen Gott zu achten, nicht anders denn ein Pfund Blei gegen einem großen güldenen Berg zu rechnen. Hier sollte man nun prangen und rühmen in unsern Herzen über diesem alten Gestifte der ganzen Heiligen Dreifaltigkeit, und Gott danken, daß wir in dem möchten göttlich befunden werden. O wenn einen solchen Ruhm die Mönche und Nonnen hätten, daß der Orden oder Stand Gottes Ordnung oder Gestifte wäre; wie sollten sie prangen und prahlen? Ja, die Welt könnte nicht bleiben vor ihrem Rühmen: wie wir schon erfahren haben, wie sie trotzen und pochen auf Franciscum, Dominicum, Benedictum, die nur Menschen gewesen, und ihre Orden gestiftet und ausgesetzt haben. Aber daß der Ehestand Gottes Gestifte und Ordnung sei, das achten wir geringe. O Blindheit über Blindheit!

Die andere Ehre des Ehestandes ist, daß er nicht zu Athen in Griechenland, auch nicht zu Babylonien, noch zu Rom, oder zu Compostel zu St. Jacob eingesetzt ist; sondern im heiligen Paradies, im Garten Eden, den Gott selber gepflanzt hat, und darinne den Baum des Lebens gesetzt. Wenn dem Menschen was gefehlet, so hätte er von dem Baume gessen, so wäre es besser mit ihm worden.

Wie hoch hält man ein Gestifte, wenn es zu Compostel in Hispanien, oder zu Rom gestiftet ist-, das doch eines armen elenden Menschen Gestifte ist? Viel heiliger und höher ist der Ehestand zu halten, welcher im heiligen Paradies eingesetzt und gestiftet ist; das Gott, als Adam und Eva herausgestoßen worden, durch den Engel oder Cherubim mit einem glänzenden oder feurigen Schwert so bewalden lassen, daß hinfort niemand hinein kommen müßte, 1 Mos. 3, 24.

Die dritte Ehre ist die, daß in dem Ehestande gelebet haben die Patriarchen, Priester und Propheten, als Adam, Enoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, Aaron, Eleasar, Jesaias, Hoseas, Zacharias, Ezechiel, Daniel ausgenommen (wie ich glaube), Elias und Elisäus, die haben nicht Weiber gehabt. Desgleichen Jeremias, dem es sonderlich verboten ward, ein Weib zu nehmen, wie Jerem. 16, 1. 2. geschrieben ist; die andern sind alle ehelich gewesen.

Nun ist abermals das eine große Ehre den ehelichen Leuten, daß sie sagen können: Gott Lob und Dank, ich bin und lebe ja in dem Stande, der nicht neu ist, wie der Mönche und Nonnen Stand, welcher vor tausend Jahren nicht gewesen; aber mein Stand ist gewesen vor sechsthalb tausend Jahren, darinne die Erzväter, Priester und Propheten gelebt haben. Hats Gott in den heiligen Leuten so wohl gefallen, so wirds ohne allen Zweifel Gott auch wohl gefallen, wenn ich mit meinem lieben Weibe oder Manne in diesem Stande lebe.

Die vierte Ehre ist, daß auch Gott auf diesen Ehestand ein ernstlich Verbot geleet hat, nicht anders; wie Einer, der einen schönen Würz- oder Rosengarten hat, den er liebet, und nicht will, daß jemand darein steigen, Etwas abbrechen, oder Schaden darinne thun soll, der macht einen Zaun darum. Also thut Gott auch hier mit dem sechsten Gebot: Du sollst nicht ehebrechen. Nachdem der Ehestand sein allerliebster Würz- oder Rosengarten ist, da die allerschönsten Röslein und Nägelein innen wachsen (das sind die lieben Menschenkinder, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind), daraus kommen und geboren werden, dadurch das menschliche Geschlecht erhalten wird; so gebet Gott, daß man den Ehestand in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehren halten, und nicht brechen soll.

Denn wer den brechen wird, den will Gott an Leib und Seel greulich strafen, und aus seinem Reiche stoßen, 1 Cor. 6, 10. Wie denn auch anzeigt

das Untergehen der ganzen Welt, mit der Sündfluth, bis auf acht Personen, 1 Mos. 7, 22. 23. Item, das Verderben mit Schwefel und Feuer der Städte Sodoma und Gomorra, Cap. 19, 24. 25. Darnach, wie Gott den Ehebruch an seinem liebsten Diener, dem Könige David, gestrafet hat, 2 Sam. 12, 10. 11. 12. Ueber das, so strafte Gott die Gibeoniter, die des Leviten Weib mit Hureri schmäheten und schändeten. Und da die Benjamiten solch Unrecht und Sünde nicht strafen, sondern auch vertheidigen wollten, wurden fünf und zwanzig tausend Mann in Benjamin, die alle das Schwert führten, erschlagen und getödtet, wie Nicht. 19, 25. 29. und Cap. 20, 46. geschrieben. Das sollte ja den Ehebrechern und Hurern, und Regenten, die da stille schweigen und durch die Finger sehen, einen Schrecken im Herzen machen, wo sie anders Menschen wären, die solche erschreckliche Exempel Gottes Zorns betrachteten.

Die fünfte Ehre des Ehestandes ist die, daß Gott im Alten Testamente geboten, wie im 5. B. Mosis am 24. v. 5. geschrieben: Wenn jemand neulich ein Weib genommen hätte, der sollte nicht in die Heerfahrt oder Krieg ziehen, und man soll ihm Nichts auflegen, er soll frei in seinem Hause sein ein Jahr lang, daß er fröhlich sei mit seinem Weibe, das er genommen hat. Das ist wahrlich ein Großes, daß Gott die jungen Eheleute des Krieges und aller gemeinen Beschwerung entnimmt und befreiet ein Jahr lang, damit der Mann mit seinem Weibe fröhlich sei. Und hier hören wir, daß Gott auch Lust und Gefallen daran hat, wenn junge Eheleute zusammen fröhlich sind.

Ist das nicht eine große Ehre und Trost den Eheleuten? Ja, wenn geschrieben stünde, wie Gott die Mönche und Nonnen des ersten Jahres, als sie ins Kloster kommen wären, aller Beschwerung des gemeinen Nutzes befreiet hätte, sollten nur im Kloster bleiben und singen; behüte Gott, wie ein Röhmen und Schreien sollte daraus worden sein in aller Welt? aber nun es von ehelichen Leuten geschrieben stehet, so ists stille. Also gehet es allezeit; was Gottes Werk ist, das schweiget man: was aber Menschen ist, das rühmet man aufs höchste.

Die sechste Ehre ist die, daß auch unser Herr Jesus Christus Gottes Sohn nicht von einer schlechten freien Jungfrauen geboren ist, sondern von Marien, die doch, wie St. Matthäus Cap. 1, 18. und Luc. 1, 27. schreiben, mit Joseph, ihrem Manne, vertrauet war, als sein rechtes Eheweib, wie der Engel sagt Matth. 1, 18. Also heißt auch das Gesetz Mosis die verlobte und vertraute Braut, die noch der Bräutigam nicht erkannt (wie Maria von Joseph

nicht erkennt war), Eheweiber, wie im 5 Mos. 22, 23 ff. zu lesen. Also ist unser Herr Christus nach dem Gesetz von Maria, seiner Mutter, als sie Joseph, ihrem Manne, vertrauet war, im Ehestande geboren worden, und hat den mit seiner Geburt geehret.

Die siebente Ehre ist die, daß unser Herr JESUS CHRISTUS, als er dreißig Jahr alt ist, getauft wird, und in sein Amt treten will, gehet er vormals zur Hochzeit oder Köste zu Cana in Galiläa, auf dem Dorfe bei den Bauersleuten, und ehret feines Vaters, und sein, darzu des Heiligen Geistes, als der Heiligen Dreifaltigkeit Geschöpfe, Ordnung und Gestifte, den Ehestand. Nimmt darzu die Mutter Maria mit sich, und seine Jünger; die Mutter ist Schaffnerin; die Jünger dienen. Ist es nicht eine große Ehre, ja viel größer, denn daß Kaiser, Könige und Fürsten wären da gewesen?

O wenn Mönche und Nonnen nur einen solchen Ruhm oder Ehre möchten haben, daß Christus wäre dabei gewesen, als Einer ein Mönch oder Nonne worden wäre; behüte Gott, wie hätte das auf allen Ecken, Predigtstühlen, müssen ausgeschrieen werden? Ja, darzu in allen Büchern mit rother Presilge und güldenen Buchstaben geschrieben, und in allen Kirchen gemalet worden sein? Aber nun es geschrieben stehet, wie Christus, Gottes Sohn, mit seiner Mutter und Jüngern zur Hochzeit gegangen sei, hält man es für ein schlecht Ding oder Werk.

Die achte Ehre ist, daß es unser Herr Jesus Christus nicht allein lasset dabei bleiben, daß er zur Hochzeit gehet (die nur drei Tische Volks gehabt, wie das Wort Architriclinus⁶ mitbringet), sondern beweiset am ersten da, wie Johannes saget, seine Herrlichkeit, daß er rechter, allmächtiger, ewiger Gott und Gottes Sohn sei, und macht das weiße, klare, helle Wasser, das die Diener in sechs steinerne Wasserkrüge geschöpft hatten, zu rothem Wein. Wie die Kirche im Hymno, in die Trium Regum⁷ singet:

Aquae rubescunt hydriae⁸ und in dem heiligen gelobten Lande gemeinlich eitel rother Wein, wie Blut roth, wächset; darum auch die heilige Schrift den rothen Wein Blut heißet, 1 Mos. 49, V. 12. Und über das, so gibt Christus nicht ein schlechtes, geringes Geschenk; sondern ein ehrliches. Denn wie Johannes schreibet, so sind in einen steinernen Krug gegangen zwei Maß; das sind zwo Metreten. Nun hält eine Metreta fast in die dreißig Quartier oder Maß. Wenn nun je ein Krug zwo Metreten gehalten, so machens sechzig Quartier: welches, bald ein Eimer Wein ist, daß ein Krug fast einen Ei-

mer Wein groß gewesen ist. Das sind nun schier sechs Eimer Weins, die Christus zur Hochzeit oder Koste geschenkt hatte. Wird dazu nicht schlechter Wein gewesen sein, sondern der beste: wie denn aus den Worten des Speisemeisters zu verstehen, da er spricht zum Bräutigam: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringen: du aber hast den guten Wein bisher behalten.

Das ist wahrlich den Eheleuten gar eine große Ehre und Trost, daß sie hören, wie auch Christus, Gottes Sohn, für sie sorget, will dennoch bei ihnen zur Hochzeit, das ist, im Ehestande sein, sie trösten, und nicht verhungern, noch verdursten oder zu Schanden werden lassen; sondern will ihnen so viel verschaffen, daß sie sollen satt werden: und so sie sollten Noth leiden, will er ihnen aus Wasser Wein machen, das ist, aus ihren Trübsalen Freude und Lust schaffen, und sie in keinem Wege verlassen; wie der 34. Ps. v. 11. sagt: Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den Herrn fürchten, werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut. Item im 37. Ps. v. 25.: Ich bin jung gewesen und alt worden, habe noch nie gesehen, daß der Gerechte wäre verlassen, oder daß seine Kinder wären nach Brod gangen.

Es haben auch etliche Väter der Kirchen, als Bonaventura, es dafür gehalten, daß Johannes der Evangelist der Bräutigam, und Maria Magdalena die Braut gewesen in der Hochzeit zu Cana, wie der Sequenz von St. Johanne lautet. Aber ich halte es nicht; sondern glaube vielmehr, wie der alte griechische Lehrer Nicephorus auch schreibt, Libro 8, Cap. 30., der vor vier hundert Jahren zur Zeit des griechischen Kaisers Emanuelis zu Constantino-
pel gelebet, daß es gewesen ist Simon von Cana, des Herrn Jesu Christi Mutter Schwester, Mariä Jacobi, Sohn.

Und ist wohl zu denken und zu glauben, daß Bräutigam und Braut müssen der heiligen Mutter Maria nahe zugehöret haben, und ihre nahe Freunde gewesen sein, weil sie selbst da ist, und hilft regieren, und sorget, was man zur Hochzeit trinken soll, dieweil da Wein gebrach. Denn die liebe Mutter Maria sich nicht so leichtfertig in fremde oder weite Freundschaft, Hochzeit oder Köste mengen würde, da wohl andere nahe Freundschaft gewesen wäre. Darum sie sich auch als arme elende Bauersleutlein, und die nächsten Freundlein, zu Christo gethan und gehalten haben, nach menschlicher Weise, wie arme einfältige Freunde pflegen zu thun, Matth. 13, 55. Und wiederum Matth. 11, 19. Joh. 6, 42. stellet sich der Herr Christus wie ein andrer Mensch, Phil. 2, 7., und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen,

und leuchtet hier kein Glanz der göttlichen Majestät, sondern die äußerste knechtische Gestalt. Pfui dich, du arme menschliche Klugheit oder Vernunft, daß du solches nicht bedenkest noch betrachtest. Das sind nun die acht Stücke, wie ihr gehöret habt, lieben Freunde, damit der Ehestand geehret ist. Wollen nun zum andern Theil greifen, wie man den Ehestand göttlich ansahen soll.

Der andere Theil.

Wenn man den Ehestand göttlich und christlich ansahen will, so gehören drei Stücke dazu. Das erste, daß man den im Glauben ansahe. Das andere, daß man Gott um ein fromm Ehegemahl bitte und anrufe. Das dritte, daß man darnach freie mit Vorwissen und Willen der Eltern.

Zum Ersten, im Glauben anfangen heißt, daß man erst ansehen soll Gottes Wort, wie 1 Mos. 1, 27. 28. geschrieben: Und Gott schuf ein Männlein und Fräulein; darnach segnete er sie und sprach: Wachset und mehret euch. Item Cap. 2, v. 18,: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei; ich will ihm eine Gehülfin machen, die sich zu ihm halte. Das ist das gewisse Gottes Wort, das nicht lüget, darauf man soll ehelich werden, und gewiß glauben, daß der Ehestand Gott selbst gefället, mit allem seinem Wesen, Werken, Leiden, und was drinnen ist; daß ein Mensch im Herzen also sage: Siehe, lieber Gott, da höre ich, daß der Ehestand dein geschafften Werk ist, und dir wohlgefället; derhalben will ich mich auf dein Wort darein begeben, es gehe mir darinnen wie du willst, so soll es mir alles gefallen und behagen.

Wer auf solch Wort Gottes ehelich wird, und erkennet, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Werk ist, und daß er Gott wohlgefalle, der findet im Ehestande Lust und Freude, obgleich ein Anderer, der Gottes Wort nicht erkennet noch anflehet, eitel Unlust und Jammer darinnen findet. Und hier wird das Wort wahr, Sprüchw. 18, 22.: Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und schöpft Segen oder Wohlgefallen vom Herrn. Da heißt nun ein Weib finden, wenn ein Herz gewiß ist in Gottes Wort, daß sein Stand, Wesen und Werk Gott gefället und behaget, Ps. 128, 1 ff.

Darum haben Viele Weiber, aber Wenige finden Weiber. Warum? Sie sind blind, können nicht merken, daß es Gottes Werk ist, und ihm wohlgefalle, daß sie mit einem Weibe leben und thun. Wenn sie das fänden, so würde ihnen kein Weib so häßlich, so böse, so unartig, so arm, so krank sein, daran sie nicht Lust des Herzens fänden; darum, daß sie immerdar Gott fein Werk

und Geschöpf und Willen könnten aufrücken. Und weil sie sehen, daß es ihres lieben Gottes Wohlgefallen ist, könnten sie Friede in Leid, und Luft mitten in der Unlust, Freude mitten in Trübsal, wie die Märtyrer im Leiden haben.

Es fehlet uns mir, daß wir nach unserm Fühlen Gottes Werk richten, und sehen nicht auf seinen Willen, sondern auf unser Gesuch. Darum wir nicht sein Werk erkennen, und müssen uns das böse machen, das gut ist, und Unlust sahen, da Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selbst, das nicht süß und erträglich werde, wenn ich nur weiß und gewiß bin, daß es Gott wohlgefället. Alsobald folget denn, das Salomon spricht: Er wird Segen oder ein Wohlgefallen von Gott erschöpfen. Das heißet nun im Glauben anfangen, daß man auf Gottes Wort stehet, und gewiß ist, daß dieser Stand Gott wohlgefället, und sich derhalben weder Frost noch Hitze, weder Mühe oder Arbeit verdrießen lasset.

Das andere Stück ist: Daß man nun Gott mit Ernst um ein fromm Ehegemahl bitte und anrufe. Denn so saget Salomon in seinen Sprüchen Cap. 19, 14.: Haus und Güter erben die Eltern; aber ein vernünftig Weib kömmt vom Herrn. Und Christus spricht Matth. 19, 6.: Was Gott zusammen füget, das soll kein Mensch scheiden. Da hören wir klärlich, daß ein fromm Ehegemahl von Gott kömmt, und ist eine Gottes Gabe; gleichwie Adam, unser erster Vater, selber kein Ehegemahl fand, sondern Eva ward ihm alleine von Gott gegeben. Dieweil denn nun ein Ehegemahl Gottes Gabe ist, so sollst du am ersten, ehe denn du was anfangest, Gott bitten, Jac. 1, 5. 6., daß er dir wollte ein fromm Weib oder einen frommen Mann bescheren und geben. Wiewohl dirs Gott ohne dein Bitten könnte geben; er will es aber nicht thun: sondern will, daß du ihm die Ehre vormals thun sollst, erkennen, daß es seine Gabe ist, ihn herzlich darum bitten und anrufen, und sagen in deinem Herzen: Ach lieber Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, beschere und gib mir, armen Kinde, einen frommen Mann, oder ein frommes Weib, mit dem ich göttlich durch die Gnade des heiligen Geistes im Ehestande leben mag.

Aber Etliche sind so klug, daß sie wohl dürfen sagen: Ei, behüte mich Gott, sollte ich um einen Mann oder Weib bitten, das wäre ja eine Schande? Die Andern, wenn mans lehret auf dem Predigtstuhl, lachen und treiben ihren Spott daraus. Aber lieber Sohn und Tochter, darfst es für keine Schande achten, um ein fromm Ehegemahl zu bitten. Denn, haltest du es doch für

keine Schande, Gott zu bitten, daß er dir eine gesunde Hand oder Bein wollte geben. Nun ist ein fromm Ehegemahl gleich so nöthig, als eine gesunde Hand oder Bein. Denn, geräth dir ein Mann oder Weib nicht wohl, so hast du wenig guter Tage oder Stunden, möchtest lieber lahm an einer Hand oder Bein dafür sein. Darfst es auch für keine Lächerlei oder Spötterelei achten oder halten; sondern, soll es wohl gerathen, so muß es mit Gott angefangen werden. Derowegen schäme dich nicht, Gott anzurufen. Hebest du es aber an von dir selbst, ohne Bitten, geräth es übel, darfst du Gott die Schuld nicht geben; wie Adam und Eva nach dem Fall im Paradies thaten, sondern gib dir die Schuld: auch lache und spotte deiner selbst, warum hast du Gott um ein fromm, oder gut Ehegemahl nicht gebeten?

Derohalben sollten auch die Eltern, ehe denn sie ihre Kinder vergeben, selbst in die Kirche gehen, und in ihren Herzen also beten und sagen: O allmächtiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du mir den Sohn oder die Tochter gegeben hast, ich bitte dich, beschere und gib ihnen ein fromm, gut und christliches Ehegemahl, und hilf ihnen durch deinen heiligen Geist, daß sie göttlich in dem Ehestande mögen leben; denn es liegt an dir alleine, sonst an niemanden.

Also hat der liebe Abraham gebeten, wie wir lesen 1 Mos. 24, 2 ff., da er dem Knechte seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand, befahl, seinem Sohne Isaak aus Mesopotamia aus der Stadt Nahor ein Weib zu holen. Da antwortete der Knecht: Wie, wenn mir das Weib nicht folgen wollte in dies Land, daraus du gezogen bist? Abraham sprach zu ihm: Da hüte dich für; Der Herr, der Gott des Himmels, der mich aus meines Vaters Hause genommen hat, und mir geschworen hat, dies Land meinem Samen zu geben, der wird seinen Engel vor dir hersenden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nimmest, Tob. 5, 5 ff. Als sollte er sagen: Will Gott meinem Sohne das Land geben, so wird er meinem Sohne je auch ein Weib geben; denn ich habe ihn darum angerufen und gebeten. Darum will ichs ihm auch befehlen zu geben. So trotzet und pochet er auf Gottes Zusagung und Gebet. Wills aber Gott nicht schaffen, so komme wieder, spricht er: Er wirds wohl finden und wissen, woher es kommen soll. Ja, spricht noch dazu: Er wird seinen Engel vor dir hin schicken. So feste tröstet er sich seines Gottes und seiner Zusagung. Also gings auch hinaus, und mußte Abrahams Sohn, Isaak, gar ein fromm, gottesfürchtig Kind, die liebe Rebecca, zum Eheweibe bekommen. Thun wir auch so mit unsern Kindern, wie Abraham, so wirds auch so

wohl hinaus gehen, wie mit ihnen geschehen ist, das werden wir befinden. Wo nicht, so mögen wir uns hüten und vorsehen, daß es übel gerathe, und denn Heulen und Weheklagen daraus erfolge. Das ist das andere Stück, daß man Gott um gottesfürchtiges Gemahl bitten und anrufen soll.

Das dritte Stück ist, daß man freie mit Vorwissen und Willen der Eltern, und sich nicht heimlich im Winkel allein verlobe. Denn da stehet das vierte Gebot Gottes: Du sollst Vater und Mutter ehren, 2 Mos. 20, 12. Denn dieweil die Kinder von den Eltern nicht vergeben werden, so sind sie unter der Gewalt der Eltern; als, Vater und Mutter? die sollen ihrer Kinder mächtig sein. Denn es ist kein größerer Gehorsam auf Erden, denn Vater- und Muttergehorsam; auch seine größere Gewalt.

Darum soll sich eine Tochter oder Sohn nicht verloben heimlich im Winkel, ohne Wissen und Willen der Eltern: denn es ist eine große Sünde wider das vierte Gebot Gottes, welches gebeut, den Eltern gehorsam zu sein. Denn die Kinder, die sich heimlich verloben und verheirathen, die thun nicht allein unrecht, sondern auch thörlich; dieweil es so gefährlich, langweilig und mühselig Ding um den ehelichen Stand ist, wenn er nicht wohl geräth. Denn da müssen sie ihr Lebetag geplaget sein und Unglück haben, daraus ihnen niemand helfen kann, denn der Tod. Und ist zu besorgen, wenn man Vater und Mutter verachtet und ohne ihr Wissen und Willen heirathet, und also den ehelichen Stand mit Sünden anfängt, es werde Gott weder Glück noch Heil dazu geben. Wenn aber die Kinder Gottes Gebot hielten, Vater und Mutter folgeten, so würde sie Gott lieb haben, und seinen Segen und alles Gutes zum ehelichen Stande geben. Es gibets auch die Erfahrung, daß es denen Kindern selten im Ehestande wohl gehet, haben gemeinlich Hader und Zwietracht miteinander, und eitel Unglück, die sich heimlich verloben ohne Wissen der Eltern. Denn es ist wider Gott und sein Gebot angefangen; darum kann es nicht glücklich hinausgehen.

Derohalben wäre es auch das Beste, daß die Eltern ihre Kinder gewöhneten, daß sie sich nicht schämten, von ihnen zu bitten ein ehelich Gemahl. Es sollen sich auch die Eltern merken lassen, daß sie die Kinder berathen wollten, auf daß sie desto baß in Hoffnung sich enthalten und beharren. Also möchte ein Kind wohl zum Vater und Mutter sagen: Lieber Vater und Mutter, wenn es euer Wille wäre, so gedächte ich mich zu verehelichen, und die Person zu nehmen; doch will ichs in euren Willen stellen: was ihr thun wollt, das soll mir gefallen.

Aber das hält man für eine große Schande, ein Ehegemahl von den Eltern bitten: aber doch schämet man sich nicht, von den Eltern zu bitten einen Rock, Mantel, Haus oder Anders mehr. So schäme dich auch nicht zu bitten ein Ehegemahl von deinen Eltern, das viel größer und nöthiger dir ist, denn ein Rock, Mantel oder Hans. Und wenn dir solche Dinge nicht gefallen, magst du die verkaufen oder vertauschen: aber ein Ehegemahl, es gerathe wohl oder übel, so mußt du es behalten. Denn es heißt: Hast du mich genommen, so mußt du mich behalten, es sei dir lieb oder leid. Also sagt die heilige Schrift Richt. 14, 1. 2., daß Samson kam in eine Stadt der Philister, in welcher er sahe eine schöne Jungfrau, die ihm gefiel. Da ging er wiederum heim, und sagte zu seinem Vater und Mutter: Ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb, Lieber, gebt mir dieselbige zu einem Weibe. Das ist recht gethan.

Wiederum, sollen die Eltern also geschickt sein, ob ihnen wohl die Kinder sollen und müssen folgen, daß sie die dennoch mit Gewalt, wider ihren Willen, nicht nöthigen oder zwingen sollen. Denn man spricht: Gezwungene Dienste gefallen Gott nicht. Denn es hat doch noch Mühe und Arbeit genug, daß die Ehe wohl gerathe, wenn gleich die Kinder mit Lust und Liebe zusammen kommen. Darum ist zu besorgen, wenn eine Ehe nicht aus Lust und Liebe geschiehet, mit Willen der Kinder, daß sie schwerlich wohl gerathe, und selten was Gutes daraus wird. Derowegen sollen die Eltern die Kinder mit ihrem Willen berathen, wie Abraham gethan 1 Mos. 24, 1 ff. Denn es ist Isaaks Wille gewesen, daß es der Vater Abraham gemacht, wie er wollte. Item v. 51., da Abrahams Knecht kommet, und um die Braut wirbet, sagen sie: Da ist Rebecca, nimm sie hin. Da waren sie schon zusammen gegeben. Noch fährt der Bruder zu, und läßt sie fragen, obs auch ihr Wort oder Wille sei, daß sie Isaak zum Manne haben soll. Da spricht Rebecca: Ja, v. 58.

Das ist das dritte Stück, wenn die Kinder oder junge Leute ihre Ehe anfangen, daß sie sich nicht heimlich, ohne Vorwissen ihrer Eltern, verloben; sondern was sie thun, sollen sie mit Willen Vaters und Mutter thun; und wo die nicht sind, mit Willen der Brüder, der Freundschaft oder Vormunde. Wenn nun diese drei Stücke, wie gehöret, geschehen sind, alsdenn schicke aus in Gottes Namen, und laß freien. Und was du darnach für eine Person bekommest, arm oder reich, greulich oder schön, krank oder gesund, die hat dir Gott nachgehalten und bescheret, geschenket und gegeben. Darum bis Gott

dankbar, und denke, daß du nun göttlich, wie wir hernach hören wollen, in dem Stande mit deinem Ehegemahl lebest. Das ist nun das andere Theil, wie man den Ehestand göttlich und christlich mit Gott anfangen soll, damit er wohl gerathe. Wollen nun hören das dritte Theil, wie man im Ehestande leben soll.

Der dritte Theil.

Nun wollen wir, lieben Freunde, sagen, wie ein Mann und Weib, die nun ehelich worden sind, im Ehestande göttlich leben sollen. Zum Ersten, was der Mann schuldig sei zu thun. Darnach, was das Weib thun soll.

Die Welt, wenn sie vom Ehestande höret, saget sie: Ja, es wäre wohl gut, ehelich werden; aber womit nähret man ein Weib, denn es ist ein essend Pfand? Dieselben sollen hier hören, womit sie ihre Weiber ernähren sollen. Als, daß der Mann nicht darf denken, daß er derhalben ein Weib genommen, daß er nun ledig spazieren und junkherrngehen wolle; oder daß ihn das Weib, als einen Junkherrn, ernähren solle: Nein, sondern daß der Mann das Weib nicht anders, wie ein Vater sein Kind, ernähren solle. Ja, sprichst du, womit? Das sollst du jetzt hören. Denn so spricht Gott zu Adam, da er der Stimme des Weibes gefolget hatte: Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist: denn du bist Erde, und sollst zur Erden werden, 1 Mos. 3, 10.

Da hörest du, womit du ein Weib ernähren sollst, als, daß du sollst in deine Hand speien, und es dir sauer lassen werden, und arbeiten, daß dir der Schweiß über die Nase läuft; das gehöret darzu, lieber Geselle. Nun heißet im Schweiß des Angesichts das Brod essen, nicht allein arbeiten mit den Händen, wie ein Ackermann oder Bauer thut, sondern es heißet, daß ein jeglicher seinem Berufe fleißig nachlebe. Ist einer ein Ackermann oder Handwerker, Schneider oder Schuster, daß er deß getreulich warte, nicht gehe zum Biere, lasse es alles liegen, schlage sich auf den Abend mit der Frauen, wenn er nicht mehr Geld zu verschlemmen hat, und verkaufe dem armen Weibe alle ihre Kleider, und was sie hat. Nein, so soll es nicht heißen, sondern im Schweiß deines Angesichts, das ist, in getreuer, fleißiger Arbeit sollst du dein Weib ernähren; wie der 128. Psalm v. 1. Z. sagt: Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet, du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut.

Da stehets klärlich, willst du ein gottesfürchtiger Ehemann sein, und auf Gottes Wegen wandeln, so nähre dich mit deiner Hände Arbeit, 2 Thess. 3, 12. Eph. 4,28. Sprichw. 10, 4. Thust du das, so soll Gottes Segen dazu kommen, wie hier stehet: Wohl dir, du hast es gut. Das ist, erstmals, will er dein gnädiger Gott und Vater durch Christum, seinen lieben Sohn, sein. Darnach will er deine Arbeit so segnen, daß du dadurch dein Weib und ganzes Hausgeräth sollst ernähren, und wie der 34. Psalm v. 11. sagt, wenn gleich die Reichen, die auf ihr Reichthum, so sie zusammenbringen, pochen und trotzen, müssen darben und hungern (denn es zerrinnet ihnen Alles unter den Händen), so sollen aber, die den Herrn fürchten, und sich mit Gott und Ehre, ohne Betrug des Nächsten, in ihrem Beruf, mit ihrer Handarbeit nähren, keinen Mangel haben an irgend einem Gut. Das ist, Gott will ihnen ihre Arbeit so segnen, daß, wenn sie in die Winkel ihrer Häuser sehen, noch keinen sollen ledig finden. Ob sie wohl beide als Mann und Weib in Armuth zusammen kommen sind; noch will ihnen Gott der Vater, den sie fürchten und lieben, Essen und Trinken, Kleider und Nahrung (ob es wohl kümmerlich zugehet) bescheren und geben. Derhalben sollen wir das Wörtlein wohl merken, und an unsere Kammer und Stube schreiben, und unsere Kinder lehren, daß der heilige Geist im 128. Psalm v. 2. saget: Wohl dir, du hast es gut.

Wiederum, hören wir, daß der Mann, der Gott nicht fürchtet, auch nicht auf seinen Wegen gehet, sondern in des Teufels Wege wandelt, der nicht arbeitet, nur spazieren gehen will, der soll es nicht gut haben und unselig sein, das ist, einen ungnädigen Gott haben, dem will er das Seine auch nicht segnen; sondern ist des Teufels Märtyrer und Diener: der hilft ihnen auch zuletzt, wenn sie Nichts mehr haben, daß sie lassen die Hände an andrer Leute Arbeit kleben, werden darnach an den lichten Galgen gehangen. So lohnet ihnen denn ihr Gott, der Teufel, dem sie gedienet haben. Nein, so soll es den gottesfürchtigen Männern nicht gehen; wenn sie arbeiten, so soll ihre Arbeit gesegnet werden, daß sie sollen haben, was ihnen noth ist. Obs ihnen gleich sauer wird, das achten sie nicht. Denn sie wissen, daß es so, und nicht anders gehen muß; da stehet Gottes Wort: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, 1 Mos. 3, 19.

Also arbeitet auch ein Prädicant im Schweiß seines Angesichts; welches gewiß die größte Arbeit ist, mit dem Kopf arbeiten, wenn er treulich studiret, damit er mit Predigten, Sacrament reichen, sein Amt ausrichten kann. Des-

gleichen ein Fürst, Edelmann, Bürgermeister, so sie fleißig ihr Amt ausrichten mit Regieren, so heißets alles im Schweiß das Brod essen. Wohl ihnen, so soll bei ihnen Gottes Segen sein, sie sollen es gut haben, gehorsame Länder und Leute haben, davon sie ihren Stand enthalten sollen. Das ist nun das erste Stück, daß der Mann fleißig soll arbeiten, damit er sein Weib und Kinder ernähre: denn von Arbeit stirbet kein Mensch: aber von ledig und müßig gehen kommen die Leute um Leib und Leben; denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen, Hiob 5, 7.

Zum Andern, soll der Mann lieben sein Weib, als seinen eigenen Leib, wie St. Paulus zu Ephes. 5, 25.28. spricht: Ihr Männer, liebet eure Weiber als eure eigene Leiber; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Da höret ihr, wie fein der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen seinem Weibe halten soll, als, daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch; wie sie denn auch nicht aus einem Fuße geschaffen ist, sondern aus des Mannes Rippe mitten im Leibe, daß sie der Mann nicht soll anders halten, als sei sie sein eigen Leib oder Fleisch: und wie zärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umgeheth und handelt (ist er schwarz, so verwirft oder verstößt er den nicht derhalben; ist er krank, so pfeget und wartet er sein, und ob er es nicht allezeit gleich macht, so hält er ihm alles zu gut), also soll es der Mann mit seinem Weibe auch machen.

Und obgleich ein ander Weib schöner, besser, beredter, klüger, weiser und gesünder ist, denn dein Weib; so sollst du doch die nicht so sehr lieben, als deinen eigenen Leib. Nein, nein, sondern dein Weib sollst du lieben als deinen eigenen Leib: Und ob sie dirs nicht allezeit gleich machen kann; trage mit ihr Geduld, wie mit deinem eigenen Leibe, und thue, wie der Weingartner mit seinem schwachen Weinstock thut (wie denn der heilige Geist im 128. Psalm v. 3. das Weib einen Weinstock heißet), wenn man den will anbinden, der sonst an ihm selbst schwach ist, wie ein Weib, daß er tragen und Früchte bringen soll, so nimmt der Weinmeister nicht dazu eine große eiserne Wagenkette, oder einen groben hanfnen Strick, sondern ein fein behend Strohbandlein, damit bindet er ihn. Also soll man auch die Weiber regieren, nicht mit großen Knitteln, Flegeln, oder ausgezogenen Messern; sondern mit freundlichen Worten, freundlichen Geberden, und mit aller Sanftmuth, damit sie nicht schlichten, werden, wie St. Petrus 1. Epist. 3, 6. 7. saget, und erschrecken, daß sie hernach nicht wissen, was sie thun sollen. Darum muß man die Weiber mit Vernunft, und nicht mit Unvernunft regieren, und dem

weiblichen Geschlechte, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre geben, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß unser Gebet nicht verhindert werde. Und das heißet denn, wie St. Paulus zun Ephesern Cap. 5, 25. spricht: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Jesus Christus geliebet hat seine Gemeinde oder Kirche. Wollen nun auch hören, was das Weib thun soll im Ehestande.

Das Weib muß auch zwei Stücke leiden oder thun. Erstlich, wie Gott sagt: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; und du sollst mit Schmerzen deine Kinder gebären; das ist, wenn nun Gott Gnade gibet, daß das Weib schwanger ist, so finden sich zwei Stücke: Erstlich das, wenn das Weib große Schmerzen und Krankheit bekömmt, da sind Weheta-gen des Hauptes, der Schwindel; da ekelt und grauet ihr vor Essen und Trinken; da kömmt oftmals ungewöhnlich Brechen, Weheta-gen der Zähne, Schwulst der Beine, Weheta-gen des Leibes; darnach fällt ihr oftmals die Lust auf, rohe unnatürliche Dinge zu essen; wenn sie sonst gesund wäre, so würde sich ihre Natur davor entsetzen. Das ist eins, darinne sich das Weib muß ergeben, zu dulden und zu tragen, wenn sie schwanger wird. Darnach, wenn sie soll gebären, so kömmt erst der rechte Jammer und Gefahr, daß das arme Weib, auch mit großer Gefährlichkeit ihres Lebens, in Angst und Noth ihr Kind muß gebären, und manche muß auch den Hals darüber lassen, Jes. 37, 3. Joh. 16, 21. Ps. 48, 7. Wenn nun solch Elend und Jammer die gottlose Welt stehet und höret, so richtet sie es nach ihrer Vernunft und Fühlen, und saget balde: Darum ist nicht besser, denn ohne Mann oder Weib geblieben, so ist man dieser Noth aller frei.

Aber Christen und christliche Weiber, die von unsers Herrn Gottes Wort wissen, die sagen viel anders; und wenn sie gleich hören und erfahren diesen und andern Jammer im Ehestande, was thun sie? Das thun sie, daß sie am ersten Gottes Wort sehen und hören, wie Gott ihnen diese Schmerzen und Bekümmerniß auflegt. Darum trösten sie sich seines göttlichen gnädigen Willens, und sagen: Das weiß ich, daß solche Schmerzen, Elend und Kümmeriß von niemand herkömmt, denn von meinem frommen Gott, der mirs auferlegt hat; darum will ichs auch um seinetwillen gerne dulden und leiden, und wenn ich gleich darüber hingehen sollte.

Darum soll man die Weiber in Kindsnöthen vermahnen, daß sie ihren möglichen Fleiß allda beweisen, das ist, ihre höchste Kraft und Macht dran strecken, daß das Kind genese, ob sie gleich darüber sterben. Denn etliche

Frauen sorgen mehr für sich, wie sie mit dem Leben davon kommen, denn für das Kind, als die sich vor dem Tode fürchten, und die Schmerzen gern übergehen wollten; das ist nicht recht noch christlich.

Also sollte man auch ein Weib stärken und trösten in Kindesnöthen, nicht, wie im Pabstthum geschehen, mit St. Margarethen-Legenden und anderen närrischen Weiberwerken umgehen; sondern also sollte man zu ihr sagen: Liebe Frau, gedenket, daß ihr ein Weib seid, und dies Werk Gott an euch gefällt: tröstet euch seines Willens fröhlich, und laßt ihm sein Recht an euch: gebet das Kind her, und thut dazu mit aller Macht; sterbet ihr darüber, so fahret hin in Gottes Namen; wohl euch, denn ihr sterbt eigentlich im edlen Werk und Gehorsam Gottes. Ja, wenn du, liebe Frau, nicht ein Weib wärest, so solltest du jetzt allein um dieses Werks willen wünschen, daß du ein Weib wärest, und so köstlich in Gottes Werk und Willen Noth leiden und sterben; denn hier ist Gottes Wort, das dich also geschaffen, solche Noth in dir gepflanzt hat. In solcher Kindesnoth starb die Rahel, des heiligen Patriarchen Jakobs Weib, 1 Mos. 35, 19., da begrub er sie am Wege, als man nach Bethlehem gehet, und nicht hinter der Mauer auf dem Kirchhofe, wie im Pabstthum geschehen ist, als wären die Sechswöchnerinnen von Gott vermaledeiet, daß sie nicht müßten mitten auf dem Kirchhofe bei andern Christen begraben werden. O Blindheit über Blindheit! Sage mir nun, lieber Christ, ist das auch nicht, wie Salomen spricht Sprüchw. 18, 24., Wohlgefallen von Gott schöpfen, auch mitten in solcher Kindesnoth und Schmerzen?

Also tröstet auch St. Paulus die Weiber, 1 Timoth. 2, 14. 15., da er saget: Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet: sie wird aber selig werden durch Kinder zeugen, so sie bleibet im Glauben. Das ist gar ein groß, herrlich, tröstlich Wort, das die Weiber um der ganzen Welt Schatz nicht sollten geben, daß sie hören, daß ihre Schmerzen und Bekümmerniß, so sie mit Kindergebären haben, so hoch Gott angenehm und gefällig ist, daß sie dadurch selig werden. Was könnte Tröstlicheres den Weibern gesagt werden? O behüte Gott, wenn die Nonnen im Kloster ein solch Wort hätten, daß ihr Stand hieß ein seliger Stand, wie sollten sie sich aufbrüsten und rühmen?

Aber das müssen wir auch nicht schlecht also verstehen, als sollte solche Seligkeit alleine geschehen durch Kinderzeugen. Nein, sonst wären Juden- und Türkenweiber auch selig. Sondern dies ist gesagt von den Weibern, die Christen sind, und durch den Glauben an Jesum Christum Vergebung der

Sünden, Leben und Seligkeit haben. Dieselbigen haben den Trost, daß ihnen solche Schmerzen, als Früchte des Glaubens, eitel selige Schmerzen und Bekümmerniß sind, die ihrem frommen Gott und Vater wohlgefallen und behagen. Darum sagt auch der liebe Paulus hernach selber: Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen. Ja, wie? Also, so sie, das ist, das Weib, oder die Weiber, bleiben im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung, sammt der Zucht. Das ist nun das erste Stück, daß die Weiber sollen Geduld tragen, und es ihnen gefallen lassen, so ihnen Gott, wenn sie schwanger werden, und ihre Kinder gebären, Schmerzen, Elend und Bekümmerniß zuschicket, daß solches eitel selig und aber selig Gottes Werk und Wohlgefallen sei.

Zum Andern, so soll des Weibes Wille, wie Gott sagt 1 Mos. 3, 16., dem Manne unterworfen sein, und der soll ihr Herr sein, das ist, daß das Weib soll nicht ihres freien Willens leben; wie denn geschehen wäre, wo Eva nicht gesündigt, so hätte sie mit Adam, dem Manne, zugleich regieret und geherrschet, als sein Mitgehülfe. Jetzt aber, nun sie gesündigt und den Mann verführet, hat sie das Regiment verloren, und muß ohne den Mann Nichts anfangen oder thun; wo der ist, muß sie mit, und sich vor ihm ducken, als vor ihrem Herrn, den sie soll fürchten, unterthan und gehorsam sein.

Das ist nun die andere Strafe des Weibes, daß sie ihren Mann verführet. Und ich will glauben, daß die Weiber die vorigen beiden Strafen, wiewohl sie schwerer sind, als Schmerz und Kümmerniß, wenn sie schwanger gingen, eher und lieber, ja auch williger und geduldiger leiden sollten, denn daß sie sollen den Männern unterthan und gehorsam sein. So gerne herrschen und regieren die Weiber von Natur, ihrer ersten Mutter Eva nach.

Darum gebieten auch oftmals die lieben Apostel in ihren Schriften, und sonderlich St. Petrus 1. Epist. 3, 1., und desgleichen spricht St. Paulus zu Eph. am 5, 22.23.: Die Weiber sein unterthan ihren Männern, als dem Herrn: denn der Mann ist des Weibes Haupt. Item, zu Coloss. Cap. 3, 18. desgleichen. Derowegen so ist auch nicht das Weib aus dem Haupte geschaffen, daß sie nicht regieren soll über den Mann, sondern ihm unterthan und gehorsam sein. Darum träget das Weib auch eine Macht, das ist der Schleier, auf dem Haupte, wie St. Paulus schreibet 1 Cor. 11, 10., daß sie nicht frei, sondern unter dem Gehorsam des Mannes ist.

Es schleiert sich auch das Weib mit einem feinen weichen Schleier, der von hübschem, weichem Flachs oder Leinwand gesponnen und gemacht ist, und windet nicht einen groben hänfenen Schleier oder ein unflätig Tuch um das Haupt oder Maul. Warum aber? Darum, daß sie dem Manne fein liebliche, freundliche Worte soll geben, und nicht grobe, unflätige Scheltworte; wie die bösen Weiber thun, die das Schwert im Maule führen, und werden darnach auf die Scheiden geklopft. Derhalben soll auch das Weib, wie auch droben aus dem 128. Psalm v. 3. gesagt ist, eines Weinstocks Art an ihr haben: denn er lasset sich fein beugen und lenken, wie der Weinmeister nur will, mit einem Strohbändlein. Also sollen auch die Weiber sich ihre Männer fein mit Worten lenken und ziehen lassen, damit die großen und groben Schläge und Streiche verbleiben. Wie denn die frommen gehorsamen Weiber pflegen zu sagen: Ungeschlagen ist am besten. Das ist nun das andere Stück, was das Weib im Ehestande thun soll, als, daß sie ihrem Manne unterthänig und gehorsam sein soll, ohne, seinen Willen Nichts anfangen oder thun.

Das dritte Stück: Was nun beides, Mann und Weib thun sollen, wenn ihnen Gott Kinder gibt und bescheret, wie sie die in Gottesfurcht erziehen sollen. Denn so gebeut Gott 5 Mos. 6, 5. 6. 7. und Cap. 11, 19., wenn Gott den Eltern Kinder gibt, so sollen sie dieselbigen lehren Gott lieben von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und allem ihrem Vermögen, und daß man ihnen soll Gottes Wort schärfen, das ist, immer mit ihnen treiben und üben, daß es nicht verroste noch verdunkele, sondern stets im Gedächtniß und Werk, als neu und hell bleibe. Denn je mehr man von Gottes Wort handelt, je heller und neuer es wird, und heißet billig: Je länger je lieber. Wo mans aber nicht treibet, so wirts bald vergessen, und unkräftig.

Also redet Gott von Abraham, 1 Mos. 18, 17.18.19., da er spricht: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue; sintemal er zu einem großen Volke werden soll, und in ihm sollen gesegnet werden alle Völker. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist. Also lehret auch St. Paulus zun Ephes. am 6, v. 4.: Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Denn ein Vater kann wohl die Seligkeit an den Kindern verdienen, wenn er die wohl erziehet; ziehet er aber die übel, kann er wohl die Hölle und höllisch Feuer an den Kindern verdienen. Wie denn die Leute

thun, die ihre Kinder von Jugend auf gewöhnen, falsch Maß, Gewicht oder Waare zu geben. Item, lassen sie fluchen und martern, daß es greulich zu hören. Wehe denen, die müssen am jüngsten Tage gar schwere Rechen-schaft dafür geben, Matth. 12, 36.

Das ist nun das dritte Stück, daß die Eltern ihre Kinder sollen auferziehen in Gottesfurcht; wie Gott durch Mosen gebeut. Denn da hat er noch nicht aufgehoben das vierte Gebot, Vater und Mutter zu ehren und gehorsam zu sein. Also haben wir nun gehört, was Mann und Weib im Ehestande thun sollen; wollen nun hören das vierte Theil, ob sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden mögen. ^

Der vierte Theil.

Nun ist die Frage: Mögen sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden? Antwort: Nein; denn es heißt, wie Christus spricht Matth. 19, 6.: Was Gott zusammen gefüget hat, das soll kein Mensch scheiden. Und weiter v. 9.: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Hurerei willen) und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe. Das ist auch ein dürerer, klarer und heller Text: der saget, daß niemand weder durch Aussatz, oder stinkenden Odems willen, oder anderer Gebrechen soll sein Weib verlassen, oder das Weib den Mann; allein von wegen der Hurerei und Ehebrechern. Denn die Stücke allein scheiden Mann und Weib. Doch muß es vormals, wie zu Recht gebühret, genugsam erwiesen werden, daß Ehebrecherei und Hurerei geschehen sei. Sonst sollten wohl ihrer Viele Böses von ihren Ehegemahlen sagen, damit sie die los würden; aber es heißt: Beweise es vormals; darnach laß gehen, was recht ist.

Ja, möchtest du aber sagen: Wie denn, wenn jemand ein krank Gemahl hat, das ihm zur ehelichen Pflicht nicht nütze worden ist; mag der nicht ein anderes nehmen? Beileibe nicht; sondern diene Gott in dem kranken Gemahl und warte sein: denke, daß dir Gott an ihm Heiligthum in dein Haus schicket, damit du den Himmel sollst erwerben. Selig und aber selig bist du, wenn du solche Gabe und Gnade erkennest, und deinem kranken Gemahl also um Gottes willen dienst.

Sprichst du aber: Ja, es ist gefährlich, so zu leben. Nein; denn wirst du mit Ernst deinem kranken Gemahl dienen, und erkennen, daß dirs Gott zugesandt hat, und ihm danken, und bitten, er wolle dich behüten; so laß ihn sor-

gen, gewißlich wird er dir Gnade geben, daß du nicht darfst tragen mehr, denn du kannst. Er ist viel zu treu dazu (1 Cor. 10, 13.), daß er dich deines Gemahls mit Krankheit berauben sollte, und nicht auch dagegen entnehmen des Fleisches Muthwillen, wo du anders treulich dienest dem Kranken.

Und das sind die vier Theile, die wir auf diesmal vom ehelichen Leben wollen gesagt haben. Gebe Gott Gnade, daß wir solche große Ehre des Ehestandes, wie wir vormals gehöret, mögen bedenken und betrachten, die jungen Leute ihren Ehestand auch in Gottesfurcht so anfangen und anheben, und darnach allesammt göttlich mögen darinnen leben, eines dem andern in Krankheit und Nöthen dienen, und sich nicht scheiden; allein Gott thue es durch den natürlichen Tod. Dazu helfe uns allen Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist, Amen.

Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn.

Vorrede D. Martin Luthers

So manches Land, so manche Sitte, sagt das gemeine Sprichwort. Dennoch weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen oder Kirchendienern nichts darin zu ordnen oder regieren, sondern lassen einer jeglichen Stadt und Land hierin ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie gehen. Etliche führen die Braut zweimal zur Kirche - beide des Abends und des Morgens, etliche nur einmal; etliche verkündigen und bieten sie auf der Kanzel auf, zwo oder drei Wochen zuvor. Solchs alles und dergleichen laß ich Herren und Rath schaffen und machen, wie sie wollen; es geht mich nichts an.

Aber so man von uns begehret für der Kirchen oder in der Kirchen sie zu segnen, über sie zu beten oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig dasselbige zu thun. Darum hab ich wollen diese Wort und Weise stellen denjenigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüftet einträchtiger Weise mit uns hierin zu brauchen. Die andern, so es besser können, das ist, die allerdings nichts können und aber sich dünken lassen, daß sie alles können, dürfen dieses meines Dienstes nicht, ohn daß sie es überflügeln und übermeistern mügen, und sollen sich ja fleißig hüten, daß sie mit niemand etwas Gleiches halten. Man möchte sonst denken, sie müßten von andern etwas lernen. Das wäre große Schande.

Weil man denn bisher mit den Mönchen und Nonnen so trefflich groß Gepränge getrieben hat in ihrem Einsegnen (so doch ihr Stand und Wesen ein ungöttlich und lauter Menschengedicht ist, das keinen Grund in der Schrift hat): wie vielmehr sollen wir diesen göttlichen Stand ehren, und mit viel herrlicher Weise segnen, beten und zieren? Denn ob es wol ein weltlicher Stand ist, so hat er dennoch Gottes Wort für sich, und ist nicht von Menschen erdicht oder gestift, wie der Münche und Nonnen Stand, darum er auch hundertmal billiger sollt geistlich gehalten werden, denn der klösterliche Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste soll geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut und aller Dinge aus weltlicher Witz und Vernunft erfunden und gestiftet ist.

Auch darum, daß diesen Stand das junge Volk lerne mit Ernst ansehen und in Ehren halten als ein göttlich Werk und Gebot, und nicht so schimpflich dabei seine Narrheit treibe mit Lachen, Spotten und dergleichen Leichtfertigkeit, so man bisher gewohnt hat, gerade als wäre es ein Scherz oder Kinderspiel, ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Die es zum ersten gestift haben, daß man Braut und Bräutigam zur Kirchen führen soll, habens wahrlich für keinen Scherz, sondern für einen großen Ernst angesehen. Denn es kein Zweifel ist, sie haben damit den Segen Gottes und gemein Gebet holen wollen und nicht eine Lächerlei oder heidnisch Affenspiel treiben.

So beweiset es auch das Werk an ihm selbst wol. Denn wer von dem Pfarrherr oder Bischof Gebet und Segen begehrt, der zeigt damit wol an (ob ers gleich mit dem Munde nicht redet), in was Fahr und Noth er sich begibt, und wie hoch er des göttlichen Segens und gemeinen Gebets bedarf zu dem Stande, den er anfähet; wie sichs denn auch wol täglich befindet, was Unglücks der Teufel anricht in dem Ehestand mit Ehebruch, Untreu, Unreinigkeit und allerlei Jammer. So wollen wir nu auf diese Weise an dem Bräutigam und Braut (wo sie es begehren und fordern) handeln.

Zum ersten

auf der Kanzel aufbieten mit solchen Worten:

Hans N. und Greta N. wollen nach göttlicher Ordnung zum heiligen Stand der Ehe greifen, begehren des ein gemein christlich Gebet für sie, daß sie es in Gottes Namen anfahen und wol gerathe.

Und hätte jemand was darein zu sprechen, der thue es bei Zeit oder schweige hernach. Gott gebe ihnen seinen Segen! Amen.

Für der Kirchen trauen mit solchen Worten:

Hans, willst du Greten zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

Greta, willst du Hansen zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja

Hie lasse er sie die Trauringe einander geben und füge ihre beide rechte Hände zusammen und spreche:

Was Gott zusammenfüget, soll kein Mensch scheiden.

Darnach spreche er für allen insgemein:

Weil denn Hans N. und Greta N. einander zu der Ehe begehren, und solchs hie öffentlich für Gott und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trauringe einander geben haben: so spreche ich sie ehelich zusammen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Vor dem Altar über dem Bräutigam und Braut lese er Gottes Wort. Genes. am 2. Kap.

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm ein Gehilfin machen, die sich zu ihm halte. Da ließ Gott der Herr ein tiefen Schlaf fallen auf den Menschen und er entschlief, und nahm seiner Rieben eine und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauet ein Weib aus der Riebe, die er von dem Menschen nahm, und bracht sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein ein Fleisch.

Darnach wender er sich zu ihnen beiden und rede sie an also:

Weil ihr euch beide in den Ehestand begeben habt in Gottes Namen, so höret aufs erste das Gebot Gottes über diesen Stand.

So spricht S. Paulus:

Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durchs Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst zurichte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe ein Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich:

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leibe. Wer sein Weib liebet, der liebt sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pflaget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine.

Die Weiber sein unterthan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine Christo ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.

Zum andern

Höret auch das Kreuz, so Gott auf diesen Stand gelegt hat. So sprach der Herr zum Weibe:

Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollt mit Schmerzen Kinder gebähren, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein und er soll dein Herr sein.

Und zum Manne sprach Gott:

Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes und gessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen: Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Leben lang, Dorn und Disteln soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollt zu Erden werden.

Zum dritten

So ist das euer Trost, daß ihr wisset und gläubet, daß euer Stand für Gott angenehm und gesegnet ist. Denn also steht geschrieben:

Gott schuf den Menschen ihm selbst zum Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn. Er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und Gott segnet sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden und machet sie euch unterthan, und herrschet über Fisch im Meer und über Vogel unter dem Himmel und über alles Thier, das auf Erden krecht. Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut.

Darum spricht auch Salomon: Wer eine Ehefrau findet, der findet was Guts und schöpft Segen vom Herrn.

Hier recke die Hände über sie und bete also: \ Herr Gott, der du Mann und Weib geschaffen und zum Ehestand verordnet hast, dazu mit Früchten des

Leibes gesegnet, und das Sacrament deines lieben Sohns Jesu Christi und der Kirchen, seiner Braut, darin bezeichnet: wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschöpf, Ordnung und Segen nicht lassen verrücken noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

D. i. Graden oder Stufen

[←2]
anführen

[←3]

d. i. im ersten Grade der Schwägerschaft

[←4]

d. i. im Gesetzbuche von blutschänderischen und unnützen Ehen

[←5]

was Gott zusammengefüget hat

[←6]

Speisemeister, wörtlich der Meister von drei Tischen

[←7]

im Liede am Tage der heil. drei Könige

[←8]

d. i. rother Wein durch sein Wort draus ward

Table of Contents

Vorwort

Ehelosigkeit.

Ein Bedenken über die verbotenen Grade in der Ehe

Ein Sermon vom ehelichen Stand

Vorrede

Zum ersten.

Zum andern.

Bedenken, ob die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester zulässig sei.

Eine Predigt vom Ehestand

Das dritte Teil

Das vierte Teil

Predigt vom Ehestande, aus Hebr. 13, 4.

Der erste Teil

Der zweite Teil

Der dritte Teil

Von dem ehelichen Leben oder Ehestände.

Der erste Theil.

Der andere Theil.

Der dritte Theil.

Der vierte Theil.

Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn.

Vorrede D. Martin Luthers

Zum ersten

Zum andern

Zum dritten

Quellen:

Endnoten

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 1 |
| Ehelosigkeit. | 2 |
| Ein Bedenken über die verbotenen Grade in der Ehe | 5 |
| Ein Sermon vom ehelichen Stand | 6 |
| Vorrede | 6 |
| Zum ersten. | 6 |
| Zum andern. | 7 |
| Bedenken, ob die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester zulässig sei. | 12 |
| Eine Predigt vom Ehestand | 13 |
| Das dritte Teil | 13 |
| Das vierte Teil | 21 |
| Predigt vom Ehestande, aus Hebr. 13, 4. | 22 |
| Der erste Teil | 31 |
| Der zweite Teil | 34 |
| Der dritte Teil | 38 |
| Von dem ehelichen Leben oder Ehestände. | 48 |
| Der erste Theil. | 49 |
| Der andere Theil. | 55 |
| Der dritte Theil. | 60 |
| Der vierte Theil. | 67 |
| Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn. | 68 |
| Vorrede D. Martin Luthers | 68 |
| Zum ersten | 69 |
| Zum andern | 71 |
| Zum dritten | 71 |
| Quellen: | 72 |

| | |
|-------------|----|
| Endnoten | 75 |
| Anmerkungen | 76 |